



CARL
VON
OSSIETZKY
universität
OLDENBURG



FRIEDRICH-ALEXANDER
UNIVERSITÄT
ERLANGEN-NÜRNBERG

PHILOSOPHISCHE FAKULTÄT
UND FACHBEREICH THEOLOGIE

Abbildung: Albrecht Dürer, Kohlezeichnung der Mutter im Alter von 63 Jahren Quelle Wikimedia Commons

Erfolgreiches = gesundes = gutes Altern?

Altersbilder und Prämissen gerontologischer und sozialpolitischer Altersdiskurse in Deutschland

Sachbericht zum Abschlussbericht



Bundesministerium
für Gesundheit

Erfolgreiches = gesundes = gutes Altern?

Altersbilder und Prämissen gerontologischer und sozialpolitischer Altersdiskurse in Deutschland

Sachbericht zum Abschlussbericht

Förderkennzeichen: ZMV I 1 - 2516 FSB 017

Leitung: Dr. Larissa Pfaller, Prof. Dr. Mark Schweda

Projektmitarbeitende: Dr. Larissa Pfaller, Prof. Dr. Mark Schweda

Kontaktdaten: **Larissa Pfaller**

Institut für Soziologie

Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg

Kochstr. 4

91054 Erlangen

Tel. 09131 85 22387 (Fax: -22087)

Larissa.Pfaller@fau.de

Mark Schweda

Abteilung Ethik in der Medizin

Department Versorgungsforschung

Fakultät VI – Medizin und

Gesundheitswissenschaften

Carl von Ossietzky Universität Oldenburg

Ammerländer Heerstr. 114-118

26111 Oldenburg

Tel. 0441 798 4483

Laufzeit: 04/2017-12/2019

Fördersumme: 229.339 Euro

Datum der Erstellung des
Abschlussberichtes:

Inhaltsverzeichnis

1. Titel und Verantwortliche	2
2. Inhaltsverzeichnis.....	3
3. Zusammenfassung.....	5
4. Einleitung.....	6
4.1 Ausgangslage und Ziele	6
4.2 Projektstruktur	9
5. Erhebungs- und Auswertungsmethodik.....	11
5.1 Indikatoren der Zielerreichung	11
5.2 Datenerhebung und Datenauswertung	12
6. Durchführung, Arbeits- und Zeitplan	16
6.1 Projektorganisation	16
6.2 Meilensteine	17
7. Ergebnisse	19
7.1 Diskursanalyse	19
7.2 Metaphernanalyse	20
7.3 Ethische Analyse: Gutes Leben	21
7.4 Ethische Analyse: Verantwortung	22
7.5 Gruppendiskussionen und Interviews	24
7.6 Ergebnisse der Abschlusstagung	24
8. Diskussion der Ergebnisse, Gesamtbeurteilung.....	25
8.1 Diskussion der Ergebnisse	25
1. „Successful Aging“ als Bezugspunkt gerontologischer Selbstverständigung	25
2. Gutes Leben im Alter	27
3. Eigenverantwortung und Gesundheit im Alter	29
4. Age-Mainstreaming in der Gesundheitskommunikation	31
8.2 Erreichen der Vorhabensziele	32
9. Gender Mainstreaming Aspekte	34

10. Verbreitung und Öffentlichkeitsarbeit der Projektergebnisse	35
10.1 Homepage	35
10.2 Vorträge	35
10.3 Publikation	37
10.4 Presse	39
11. Verwertung der Projektergebnisse (Nachhaltigkeit / Transferpotential).....	39
11.1 Implikationen der Ergebnisse für das BMG	39
11.2 Nachhaltigkeit der Strukturen und Transfermöglichkeit	41
12. Publikationsverzeichnis	43
12.1 Publikationen	43
12.2 Abschlussarbeiten mit Projektbezug	44
Danksagung	44
Literaturverzeichnis	45

3. Zusammenfassung

Im Mittelpunkt des vom Bundesministerium für Gesundheit geförderten Forschungsprojektes *Erfolgreiches = gesundes = gutes Altern? Altersbilder und Prämissen gerontologischer und sozialpolitischer Altersdiskurse in Deutschland* stand die Frage nach der diskursiven Bedeutung und ethischen Bewertung von Konzepten des „Successful Aging“ und verwandten gesellschaftlich und politisch wirksamen Leitbildern des Alterns.

Im Sinne einer empirisch informierten Ethik kombinierte das Projekt Methoden qualitativer Sozialforschung und ethischer Reflexion. Im soziologischen Teilprojekt wurden auf Basis empirischer Forschung (Experteninterviews, Dokumentenanalysen, Fokusgruppen und Interviews mit Bürgerinnen und Bürgern) zeitgenössische Diskurse erfolgreichen Alterns im deutschsprachigen Raum rekonstruiert. Im ethischen Teilprojekt wurden die zugrundeliegenden Konzepte erfolgreichen Alterns im Hinblick auf ihre evaluativen und normativen Vorannahmen analysiert. Auf dieser Grundlage konnten wichtige sozialwissenschaftliche und ethische Einsichten zur gegenwärtigen Auseinandersetzung um Leitbilder des späteren Lebens gewonnen und empirisch informierte sowie ethisch reflektierte Empfehlungen für eine alterssensible Gesundheitskommunikation formuliert werden.

4. Einleitung

4.1 Ausgangslage und Ziele

Vorstellungen gelingenden Alter(n)s haben Konjunktur. Das Konzept des Successful Aging (Rowe/Kahn 1998, 1997; Baltes/Baltes 1990) gilt als eines der wichtigsten Modelle der Gerontologie (Martinson/Berridge 2015; Flatt u. a. 2013; z.B.: Dillaway/Byrnes 2009; Wahl/Deeg/Litwin 2016). Zugleich findet es, ebenso wie verwandte Konzepte des ‚Active Aging‘ (Walker 2002), ‚Productive Aging‘ (Butler/Gleason 1985) oder ‚Healthy Aging‘ (WHO 2015), Eingang in sozialpolitische Programme und wird damit auch Gegenstand politischer Zielsetzungen in den alternden Gesellschaften der Gegenwart (Holstein/Minkler 2003; Boudiny 2013). Schließlich kommen in Ideen und Praktiken des Successful, Active, Healthy oder Productive Aging sowie des Anti-Aging auch sich wandelnde gesellschaftlich-kulturelle Vorstellungen des Alter(n)s zur Geltung (van Dyk 2014; Denninger u. a. 2014).

Dabei sind solche Konzepte nicht nur als theoretische Kategorien zur Beschreibung einer sich verändernden Altersphase zu verstehen. Mit ihnen verbindet sich auch die praktische Zielsetzung einer positiven Umdeutung und Neuausrichtung überlieferter Altersbilder und -vorstellungen. So kommt in der Idee des „Successful Aging“ der Anspruch der Überwindung lange vorherrschender Defizitmodelle des Alterns zu Gunsten einer an Ressourcen und Potenzialen orientierten Perspektive zum Ausdruck. Allerdings werden in diesem Zusammenhang oft wie selbstverständlich bestimmte medizinische und entwicklungspsychologische Vorstellungen von Gesundheit und Funktionsfähigkeit, psychischem Wohlbefinden und sozialer Beteiligung als maßgeblich vorausgesetzt. Insbesondere wird gelingendes Altern vielfach mit aktivem und gesundem Altern in Beziehung gesetzt (Pfaller/Schweda 2017). Im Zeichen der „Gesundheitsgesellschaft“ (affirmativ: Kickbusch 2006; kritisch: Brunnett 2009) und der Rationalität der Prävention (Bröckling 2008) ist es dabei nicht nur ein Thema der späteren Lebensphasen – beispielsweise beim Übergang in den Ruhestand –, sondern wird zu einem für die gesamte Biographie relevanten Faktor (Schweda u. a. 2017).

Seit Ende der 1980er Jahre bildet das einschlägige Werk des US-amerikanischen Mediziners John W. Rowe und seines sozialpsychologischen Kollegen Robert L. Kahn (Rowe/Kahn 1987, 1997, 1998) den zentralen Bezugspunkt in der Debatte um „Successful Aging.“ Das Modell wird als „calculable gold standard of aging“ (Dillaway/Byrnes 2009:

706) angesehen, der zahlreiche empirische Studien und praktische Anwendungen prägt (Depp/Jeste 2006). Auch die Veröffentlichungszahlen steigen kontinuierlich: Bülow und Söderqvist (Bülow/Söderqvist 2014: 139) zählen allein über 2000 Beiträge, die sich auf Rowe und Kahn beziehen, neben denjenigen Publikationen, die das Konzept ohne expliziten theoretischen Bezug aufgreifen. Dass in den letzten Jahren in kurzem Abstand gleich zwei bedeutende Fachzeitschriften (The Journals of Gerontology 2017; The Gerontologist 2015) dem „Successful Aging“ ein Sonderheft widmeten, scheint dessen Bedeutung als Leitmotiv der Alter(n)sforschung zu bestätigen. Schließlich wird dem Konzept auch ein nicht zu unterschätzender Einfluss auf Politik und staatliche Forschungsagenden zugeschrieben (Bülow/Söderqvist 2014; Holstein/Minkler 2003). Gerontologische Konzepte „erfolgreichen Alterns“ sind auch in Deutschland maßgeblicher Bestandteil gesellschaftlich-kultureller Vorstellungen und sozialpolitischer Programme. Paradigmatisch steht hierfür etwa der fünfte „Altenbericht“ der Bundesregierung „Potenziale des Alters in Wirtschaft und Gesellschaft“ (BMFSFJ 2006).

Trotz seiner weiten Verbreitung ist das Konzept des „Successful Aging“ allerdings keineswegs unumstritten. Ganz im Gegenteil löst es seit seiner Etablierung tiefgreifende Kontroversen aus. Schon über die grundlegenden Inhalte besteht Uneinigkeit. So identifizieren Depp und Jeste (2006) in den 28 Studien zum Thema, die sie im Rahmen eines Reviews vergleichen, gleich 29 unterschiedliche Definitionen von „Successful Aging“. Rowe und Kahn selbst sprechen von inzwischen über hundert Variationen ihres Modells (Rowe & Kahn 2015, 593). Unter der zunehmenden Menge an Veröffentlichungen findet sich neben theoretischen Aufarbeitungen und empirischen Untersuchungen auch eine nicht zu unterschätzende Zahl an kritischen Revisionen mit – bisweilen grundsätzlichen – Einwänden und Vorwürfen. Sie gelten sowohl den theoretischen Grundannahmen als auch der empirischen Evidenz des Konzeptes sowie den möglicherweise problematischen sozialen und politischen Konsequenzen seiner Verbreitung (Martinson/Berridge 2015; Katz/Calasanti 2015). So ist weitgehend ungeklärt, wie die Erfahrungen nachlassender Gesundheit und Funktionalität und wachsender Vulnerabilität und Fragilität mit den entsprechenden Leitvorstellungen zu vermitteln sind (Austin 1991). Zudem droht die Vorherrschaft einer medizinischen Perspektive zur Vernachlässigung psychischer oder soziokultureller Dimensionen zu führen. Allgemein werden soziale und politische Rahmenbedingungen des Älterwerdens, die für ältere Menschen bestimmte Positionen und Handlungsmöglichkeiten eröffnen bzw. blockieren, selten ausreichend reflektiert (Estes 2001). Entsprechend deuten sozialwissenschaftliche Studien auch auf erhebliche

Diskrepanzen zwischen Konzeptionen erfolgreichen Alterns im wissenschaftlichen Diskurs und den lebensweltlichen Vorstellungen der durch sie adressierten Personen selbst hin (Bowling 2006; Phelan u. a. 2004).

Auch aus ethischer Sicht besteht mit Blick auf Konzepte guten Alterns erheblicher Klärungsbedarf. Insbesondere bleibt das entscheidende Ziel bzw. der grundlegende Maßstab, an dem sich der „Erfolg“ des Alterns letztlich bemessen lassen soll, ethisch weitgehend unreflektiert (Martin u. a. 2015). Eine kritische Erörterung der betreffenden Leitbilder im Hinblick auf ihre evaluative Beurteilung und Gewichtung sowie ihre normative Berechtigung findet in der Regel nicht statt. In der Folge erscheinen sie vielfach schlicht als Spiegel der gesellschaftlichen Wertordnung ihrer Zeit (Bearon 1996). Dabei besteht die Gefahr, dass gewisse traditionelle oder dem jeweiligen Zeitgeist entsprechende Orientierungen, etwa ein bestimmtes Verständnis von Gesundheit, Aktivität, Stabilität oder Leistung, ohne weiteres als maßgeblicher Standard definiert und abweichende Alternsverläufe per se abgewertet werden (Dillaway/Byrnes 2009). Als Grundlage gesellschaftlicher Praktiken oder politischer Strategien könnten einseitige Konzepte erfolgreichen Alterns Diskriminierungen älterer Menschen zur Folge haben (Katz/Calasanti 2015). So problematisieren Ansätze einer kritischen Gerontologie (z.B. Estes 2001) normierende, diskriminierende oder gar repressive Auswirkungen einseitiger bzw. verkürzter Leitbilder (Katz/Calasanti 2015; Dillaway/Byrnes 2009). Da Leitbilder gesunden Alterns bereits über den gesamten Lebenslauf hinweg adressiert werden und präventive Verhaltensnormen im Hinblick auf die (spätere) Gesundheit in der Lebensphase Alter begründen (van Dyk/Graefe 2012), können sie letztlich auch das menschliche Leben insgesamt in problematischer Weise normieren (Rose 2007).

Hier setzte das Projekt „Erfolgreiches = gesundes = gutes Altern?“ an: Es verband sozialwissenschaftliche und ethische Forschungsperspektiven im Hinblick auf maßgebliche Konzepte „erfolgreichen Alterns“ in deutschsprachigen gerontologischen Diskursen sowie der breiteren Öffentlichkeit. Im Mittelpunkt stand zum einen die Frage, welche Leitbilder gelingenden Alterns zeitgenössische wissenschaftliche Debatten und politische Auseinandersetzungen prägen. Zum anderen sollten die empirisch gewonnenen Ergebnisse im Lichte evaluativer und normativer Maßstäbe ethisch analysiert und reflektiert werden. Dabei wurde erstens ausgehend vom sogenannten Befähigungsansatz („capability approach“) der Frage nachgegangen, inwieweit wissenschaftlich, politisch und öffentlich wirksame Leitbilder des Alterns den grundlegenden Bedingungen ei-

nes würdevollen und gelingenden menschlichen Lebens Rechnung tragen (Nussbaum 2011). Zum anderen wurde auf der Grundlage eines relationalen Konzeptes moralischer Verantwortung (Schicktanz/Schweda 2012) untersucht, inwieweit die mit solchen Leitbildern einhergehenden Verantwortungszuschreibungen nachvollziehbar und gerechtfertigt erscheinen. Das Vorhaben leistete damit einen Beitrag zur Analyse von Konzepten erfolgreichen Alterns in ihrer Wechselwirkung mit Erwartungen an Gesundheitswesen und Gesellschaft und bietet wichtige Impulse für die Weiterentwicklung öffentlicher Gesundheitskommunikation und gesundheitspolitischer Maßnahmen.

4.2 Projektstruktur

Teilprojekte

Im Sinne einer empirisch informierten Ethik (Schicktanz/Schweda/Wynne 2012) kombinierte das Projekt Methoden qualitativer Sozialforschung und systematischer ethischer Reflexion. Im **soziologischen Teilprojekt** wurden auf Basis empirischer Forschung (Experteninterviews, Dokumentenanalysen, Fokusgruppen und Interviews mit Bürgerinnen und Bürgern) gegenwärtige Konzepte und Diskurse erfolgreichen Alterns im deutschsprachigen Raum rekonstruiert. Im **ethischen Teilprojekt** wurden die zugrundeliegenden Vorstellungen erfolgreichen Alterns im Hinblick auf ihre evaluativen und normativen Vorannahmen analysiert. Im Vordergrund standen dabei Fragen des guten Lebens sowie der Verantwortung.

Projektbeirat

Begleitet wurde das Projekt von einem **Projektbeirat**, dessen Mitglieder in alle Arbeitsschritte aktiv eingebunden waren und die Forschungsarbeit sowie das Erreichen von (Teil-)Zielen und Meilensteinen beratend und evaluierend begleiteten. Dadurch wurden eine kontinuierliche Reflexion und Schärfung der theoretischen und forschungslogischen Prämissen des Projektes sowie die Berücksichtigung relevanter Theoriealternativen gewährleistet. Insbesondere brachte der Projektbeirat zusätzliche gerontologische, diskursethische und rechtsphilosophische Expertise in die Projektarbeit ein. Entsprechend deckte seine Zusammensetzung die verschiedenen Facetten des Projektes (Bezug auf das Wertesystem des Grundgesetzes, Berücksichtigung von Genderaspekten, Theoriearbeit und Praxisbezug, Berücksichtigung des deutschsprachigen Raums) ab. Die Mitglieder trafen sich in zwei gemeinsamen Workshops und wurden aktiv in die Abschlusstagung des Projektes und die daraus entstehende Veröffentlichung eingebunden. Im laufenden

Projekt fand zudem ein bilateraler Austausch statt, um die jeweilige Expertise der Partnerinnen und Partner für die Forschung nutzbar zu machen. Im Einzelnen setzte sich der Projektbeirat zusammen aus:

Professor Dr. Dr. h.c. Heiner Bielefeldt: Lehrstuhl für Menschenrechte und Menschenrechtspolitik am Institut für Politische Wissenschaften an der FAU Erlangen-Nürnberg; UN-Sonderberichterstatter für Religions- und Weltanschauungsfreiheit; Theologe und Philosoph. Prof. Bielefeldt ist Koordinator des Emerging Fields Projektes „Human Rights in Healthcare“, das zentrale Fragen an der Schnittstelle von Menschenrechten und Medizinethik im Gesundheitswesen in den Blick nimmt, insbesondere Fragen der Menschenwürde am Lebensende. Heiner Bielefeldt leitet zudem das Graduiertenkolleg „Menschenrechte und Ethik in der Medizin für Ältere“ an der FAU.

Professor Dr. Susanne Wurm: Professur für Sozialmedizin und Prävention an der Universität Greifswald, zuvor Professur für Psychogerontologie an der FAU Erlangen-Nürnberg. Prof. Wurm verfolgt in ihren Forschungen das Ziel, Ressourcen für ein gesundes Altern zu identifizieren und Methoden ihrer Förderung zu entwickeln. Sie unterstützte das Projekt durch ihre gerontologische Fachexpertise im Bereich Altern und Gesundheit sowie individuelle Altersbilder.

Professor Dr. Kai Brauer: Professur für Gemeinwesenarbeit und Sozialraumorientierung an der Hochschule Neubrandenburg, zuvor Professur für Soziale Arbeit mit Schwerpunkt Alter/Altern an der FH Kärnten und wissenschaftlicher Leiter des „Institute for Applied Research on Aging“ (IARA) am Department „Intergenerational Solidarity, Activity and Civil Society“. Das IARA verfolgt das Ziel, die Herausforderungen der alternden Gesellschaft durch praxisnahe Forschung zu unterstützen. Prof. Brauer war unser Projektpartner in Österreich und unterstützte das Projekt durch seine Expertise in der empirischen Altersforschung.

Dr. Heinz Rügger: Institut Neumünster, Stiftung Diakoniewerk Neumünster, Schweizerische Pflegerinnenschule; Theologe und Ethiker. Dr. Rügger war unser Projektpartner in der Schweiz. Er speiste zusätzliche ethische und gerontologische Expertise ein. Dr. Rügger ist Mitglied der AG „Altern und Ethik“ in der Akademie für Ethik in der Medizin. Gemeinsam mit ihm wurde die gemeinsame Fachtagung „Altern zwischen Botox und Demenz. Gerontologie und Ethik im Dialog“ (02/2017 in Zürich) durchgeführt, die auch zentrale Fragen des geplanten Projektes zum Gegenstand hatte.

Dr. Marie-Kristin Döbler, Alexander Kewitsch, M.A.: Mitarbeitende im Forschungsprojekt „Einfluss von institutionellen Rahmenbedingungen auf die Lebensqualität von Alten(pflege)heimbewohner_innen“ innerhalb des Forschungsverbundes ForGenderCare – gefördert vom Bayerischen Staatsministerium für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst. Das Projekt beschäftigte sich mit den Herausforderungen des demographischen Wandels in Bezug auf die Unterbringung und Pflege älterer Menschen und identifizierte institutionelle Einflussgrößen auf die Lebenszufriedenheit der Altenheimbewohnenden. Es wurden Interviews mit Heimleitungen, Pflegekräften und Heimbewohnenden geführt. Der Forschungsverbund stellte explizit auch Genderaspekte in den Fokus.

5. Erhebungs- und Auswertungsmethodik

5.1 Indikatoren der Zielerreichung

Das Projekt sollte zu einem sozialwissenschaftlich fundierten Verständnis und einer ethisch reflektierten Bewertung gerontologischer Leitbilder gelingenden Alterns im deutschsprachigen Raum beitragen. Es setzte sich zum Ziel, die evaluativen und normativen Implikationen dieser Konzepte empirisch herauszuarbeiten und ethisch zu reflektieren. Zu diesem Zweck rekonstruierte das soziologische Teilprojekt zeitgenössische gerontologische Diskurse um „Successful Aging“. Im ethischen Teilprojekt wurden die evaluativen und normativen Implikationen der rekonstruierten Konzepte sodann im Anschluss an die neuere ethische Diskussion zu Fragen eines guten, gelingenden Lebens unter strebensethischen Gesichtspunkten sowie im Hinblick auf Fragen der Verantwortungszuschreibung untersucht und reflektiert. Das übergreifende Ziel war die analytische Durchdringung und Aufbereitung gerontologischer Leitbilder des Alterns im Hinblick auf eine empirisch informierte und ethisch reflektierte Systematik der Bedingungen guten Alterns. Auf ihrer Grundlage ließen sich etwa Aussagen darüber treffen, inwieweit verschiedene Konzepte des Alterns bestimmte normative Lebensorientierungen implizieren, mit ihnen vereinbar sind oder in einem Spannungsverhältnis zu ihnen stehen. Das innovative Potenzial des Projektes lag dabei in der systematischen Verbindung empirischer und ethischer Ansätze. Durch sie konnte die empirische Forschung die normativen Implikationen gesellschaftlich wirksamer Leitbilder herausarbeiten und die ethische Reflexion zugleich die soziokulturellen Zusammenhänge normativer Erwägungen einbeziehen.

Maßgeblich für die Zielerreichung war zunächst die Zusammenstellung eines umfassenden Datenkorpus (Experteninterviews, Dokumente, Fokusgruppen und Interviews mit Bürgerinnen und Bürgern), um sowohl Konzepte des Successful Aging grundlegend inhaltlich nachzeichnen als auch ihre Rolle im gerontologischen Diskurs rekonstruieren zu können (soziologisches Teilprojekt). Die geplante inhaltsanalytische Identifikation, Systematisierung und Ausdifferenzierung gerontologischer Konzepte „erfolgreichen Alterns“ war auf die empirische Sättigung und Stimmigkeit des hierfür erstellten Codeplans angewiesen. Daneben war für die ethische Reflexion und Bewertung der Konzepte die Entwicklung eines umfassenden analytischen Rasters (Konzepte des guten Lebens und der Verantwortung) entscheidend, das auch im Codeplan Anwendung zu finden hatte. Insgesamt musste auch die durchgängige Reflexion und Schärfung der theoretischen und forschungslogischen Prämissen des Projektes sichergestellt werden, was durch die Einsetzung eines Projektbeirates unterstützt wurde. Die Dissemination der Projektergebnisse muss sich an der Relevanz der Veröffentlichungsorgane in Verbindung mit der Anzahl der Artikel messen lassen, die Abschlusstagung an Umfang und Resonanz im akademischen Feld. Schließlich lassen sich aus den Ergebnissen auch Hinweise für die öffentliche und politische Gesundheitskommunikation ableiten.

5.2 Datenerhebung und Datenauswertung

Zu Beginn der Projektlaufzeit wurde in Kooperation mit dem Projektteam des BMG-geförderten Projektes „Gelingendes‘ und ‚gesundes‘ Alter(n) in der pluralistischen Gesellschaft. Systematische Übersicht ethischer Fragen“ (link) eine breit angelegte **systematische Literaturrecherche** durchgeführt, um auf diese Weise jeweils Synergieeffekte bei der Verfolgung verwandter Forschungsinteressen nutzbar zu machen. Die Recherche zu Konzepten gelingenden Alterns erfolgte anhand der Suchbegriffe „successful“, „active“, „productive“ und „healthy ag(e)ing“ und deckt sowohl deutsch- als auch englischsprachige Literatur von 1960 bis 2017 ab. Sie erbrachte eine große Fülle (jeweils mehrere hundert Einträge) an einschlägiger Fachliteratur. Diese Rechercheergebnisse wurden in einem nächsten Schritt in einer Datenbank gesichert, gesichtet und nach unterschiedlichen Publikationsformen und Verwendungsweisen der Konzepte charakterisiert und klassifiziert.

Die Fragestellung des Projektes erforderte ein sinnrekonstruierendes und qualitatives Forschungsdesign. Im Rahmen des **soziologischen Teilprojektes** wurden Experteninter-

views geführt, Material für eine Dokumentenanalyse zusammengetragen und Fokusgruppen und Interviews mit Laien (12 Fokusgruppen und 20 Interviews; 96 Teilnehmer/innen; Alter 20-85 Jahre, unterschiedliche Bildungs- und sozioökonomische Hintergründe, 36 Männer, 60 Frauen) aus dem BMBF-geförderten Projekt „Biomedizinische Lebensplanung für das Altern“ (Kennzeichen: 01GP1004, link) für eine Sekundäranalyse nutzbar gemacht.

Es wurden 10 **Experteninterviews** (je ca. 1,5h) durchgeführt. Der hierfür genutzte Leitfaden wurde in enger Absprache der beiden Teilprojekte erstellt. Die interviewten Personen waren:

1. Prof. Dr. Clemens Tesch-Römer (DZA, Berlin)
2. Prof. Dr. Hans-Werner Wahl (Netzwerk Altersforschung, Heidelberg)
3. Prof. Dr. Kai Brauer (Alterssoziologie, Klagenfurt)
4. Prof. Dr. med. Jürgen M. Bauer (Geriatric, Heidelberg)
5. Dr. Wolfgang S. Heinz (Deutsches Institut für Menschenrechte, Berlin)
6. Dr. Claudia Mahler (Deutsches Institut für Menschenrechte, Berlin)
7. Prof. Dr. Suanne Wurm (Psychogerontologie, Nürnberg)
8. Prof. Dr. Susanne Zank (Zentrum für Heilpädagogische Gerontologie, Köln; Past Präsidentin der DGGG)
9. Prof. Dr. Klaus Schroeter (Sozialgerontologie, Olten)
10. Franz Müntefering (Vorsitzender der BAGSO; ehem. Bundestagsmitglied)

Die Experteninterviews dienten zum einen der weiteren Exploration des Feldes, zum anderen der Rekonstruktion der innergerontologischen Auseinandersetzung in Ergänzung zum publizierten Fachdiskurs zum „Successful Aging“. Die Expertinnen und Experten wurden hinsichtlich ihrer Einschätzungen zum Feld der Gerontologie und ihrer Sicht auf Successful-Aging-Modelle sowie deren Rolle innerhalb des Fachdiskurses befragt. Die Beschränkung auf Personen, die in Deutschland, Österreich und der Schweiz tätig sind, entsprach der Ausrichtung des Projektes auf die deutschsprachige Altersforschung. Die Einschätzungen der Expertinnen und Experten bildeten so methodisch eine Abgrenzungs- und Vergleichsfolie für die Rekonstruktion der Fachdebatte anhand der gefun-

denen Literatur. Die Auswertung der Experteninterviews erfolgte mittels qualitativer Inhaltsanalyse (Mayring 2015). Hierfür wurden die Interviews transkribiert und mit Hilfe der Analysesoftware MaxQDA kodiert. Zur Rekonstruktion des Diskurses wurden die Ergebnisse aus den Interviews der aus der **Fachliteratur** rekonstruierten Debatte vergleichend gegenübergestellt und mittels des Instrumentariums der wissenssoziologischen Diskursanalyse (WDA; Keller 2008, 2011a, b) aufbereitet. Diese stellte Werkzeuge zur Verfügung, mit denen der spezifische Diskurs des Successful Aging in Deutschland sowie seine maßgeblichen Akteure, Positionen und Deutungsmuster systematisch aufgearbeitet werden konnten.

Zusätzlich wurden mit der Methode der Metaphernanalyse (Schmitt 2017, 2011; Schmitt/Schröder/Pfaller 2018) Konzepte von Altersbildern rekonstruiert, wie sie in gerontologischen Publikationen zu finden sind. Die Metaphernanalyse erlaubt es, die konkreten Äußerungen zugrundeliegenden übergreifenden Deutungshorizonte zu rekonstruieren. So ließen sich grundlegende Deutungsmuster aufdecken, die Aufschluss darüber geben, was unter „Altersbildern“ in der Gerontologie eigentlich verstanden wird.

Auch die Auswertung der **Fokusgruppen und Interviews** mit Laien bediente sich der Methode der qualitativen Inhaltsanalyse (Mayring 2015). Alle vorliegenden Fokusgruppentranskripte wurden mit Hilfe eines in Zusammenarbeit von soziologischem und ethischem Teilprojekt mehrstufig erstellten Codeplans kodiert. Hierfür wurden induktive Codes entwickelt, die zusammen mit zusätzlichen theoretisch abgeleiteten deduktiven Codes – ethische Kategorien des guten Lebens und der Verantwortung – zu einem Codeplan zusammengestellt wurden. Mit Hilfe dieses Codeplans wurden die 12 Fokusgruppen sowie ebenfalls aus dem vorangegangenen Projekt vorliegenden Einzel- und Paarinterviews mit 20 Teilnehmenden in MaxQDA codiert. Die Inhaltsanalyse diente so zur Strukturierung des Materials und zur Identifikation verallgemeinerbarer Thematisierungen und Argumentationsmuster.

Die enge Zusammenarbeit mit dem ethischen Teilprojekt bei der Erstellung der Leitfäden für die Experteninterviews und der Analysekatoren für die Codepläne stellte sicher, dass der Prozess der Datenerhebung nicht nur einer soziologisch-methodischen, sondern immer auch einer ethischen Reflexion der eigenen Prämissen und Ausgangspunkte unterzogen wurde. Die theoretisch-konzeptionellen Grundlagen und leitenden methodischen Gesichtspunkte der ethischen Analyse des empirischen Datenmaterials beziehen

sich zum einen auf eine differenziertere begriffliche Matrix zur Erfassung und Analyse von Bedingungen guten Lebens im Alter, zum anderen auf ein relationales Modell zur Untersuchung von Verantwortungszuschreibungen im Kontext erfolgreichen Alterns. Die Kategorien dieser Konzepte wurden als deduktive Kategorien in den Codeplan für Fokusgruppen und Interviews aufgenommen. Sie fanden damit systematische Anwendung in der ethischen Analyse des erhobenen Datenmaterials.

Im **ethischen Teilprojekt** wurden die impliziten evaluativen Maßstäbe und normativen Standards der sozialwissenschaftlich identifizierten Leitbilder gelingenden Alterns als solche ausdrücklich zum Thema gemacht und im Hinblick auf ihre argumentativen Strukturen und Legitimitätsgrundlagen analysiert. Dabei wurden sowohl strebensethische Perspektiven eines guten, gelingenden Lebens als auch sollensethische Perspektiven gerechtfertigter Verantwortungszuweisung und -übernahme verfolgt.

Den Ausgangspunkt und theoretischen Bezugsrahmen der strebensethischen Analyse bildete der Befähigungsansatz (Nussbaum 2011). Er identifiziert ausgehend von zentralen menschlichen Grunderfahrungen (wie Sterblichkeit, Körperlichkeit und Freude bzw. Schmerz) gewisse Grundbefähigungen (capabilities) als fundamentale Bedingungen einer würdevollen Existenz sowie eines guten, d.h. gelingenden und erfüllten Lebens (ebd.). Mit seiner als offen konzipierten Liste von Grundbefähigungen – Leben, körperliche Integrität, Gefühlserfahrung, kognitive Fähigkeiten, Vertrauen, Vorstellung des Guten, Sozialität, ökologische Verbundenheit, Freizeitgestaltung, Kontrolle über die eigene Umwelt – bot der Ansatz ein breites Spektrum allgemein anerkannter evaluativer wie normativer Gesichtspunkte zur differenzierten ethischen Beurteilung von Leitbildern des Alterns und der sich aus ihnen ergebenden moralischen und politischen Ansprüche.

Zum anderen verfolgte die ethische Analyse eine verantwortungsethische Perspektive, die notwendige Voraussetzungen und Implikationen von Verantwortungszuschreibungen identifizierbar macht. Dabei wurde ein relationales Modell von Verantwortung zu Grunde gelegt, das von sieben Relata ausgeht: Jemand (Subjekt) ist verantwortlich für etwas/jemanden (Objekt) gegenüber jemandem (normsetzende und -prüfende Instanz), auf der Basis bestimmter Standards (Normen), in einem gewissen Zeitrahmen (Zeit), retrospektiv oder prospektiv (zeitliche Richtung), mit bestimmten Sanktionen (Konsequenzen) (Schicktanz/Schweda 2012). Der Ansatz bot damit eine umfassende und systematische Analysebasis für die Explikation und Erörterung von Verantwortungszuschreibungen und

die Kritik von Responsibilisierungsprozessen, die mit Leitbildern gelingenden Alterns einhergehen.

Das Projekt setzte in allen Analyse-Schritten auf die enge inhaltliche und methodische Verzahnung der beiden Teilprojekte. Die enge Zusammenarbeit mit dem soziologischen Teilprojekt stellte sicher, dass die ethische Analyse und Reflexion durchgängig an die empirisch erhobene Datenbasis zurückgebunden blieb und durch sie informiert wurde.

6. Durchführung, Arbeits- und Zeitplan

Vom ursprünglichen Arbeits- und Zeitplan gab es keine negativen Abweichungen. Stattdessen konnten zusätzliche und über den ursprünglichen Plan hinausgehende Ziele verwirklicht werden, insbesondere die Ausweitung der Untersuchung mit Hilfe zusätzlicher Analysekategorien und -methoden sowie eine erweiterte Abschlussveranstaltung, deren Ergebnisse derzeit im Rahmen einer Buchpublikation gesichert werden.

6.1 Projektorganisation

Das Projekt wurde in enger Zusammenarbeit der beiden Teilprojekte an den Standorten Erlangen und Oldenburg durchgeführt. Grundlage für die interne Kommunikation und Abstimmung war eine gemeinsame Arbeitsplattform zur Datennutzung, wöchentliche Telefonate sowie regelmäßige Treffen. Für die Literaturrecherche mit dem Projekt „Gelingendes‘ und ‚gesundes‘ Alter(n) in der pluralistischen Gesellschaft. Systematische Übersicht ethischer Fragen“ ([link](#)) wurde eine gemeinsame Datenbank angelegt.

Auch die Begleitung durch den Projektbeirat stützte die Zusammenarbeit. Mit diesem wurde planmäßig ein Kick-Off-Workshop „Successful Aging“ am 19.05.2017 in Erlangen durchgeführt ([link](#)). Neben dem Kick-Off-Workshop konnte ein weiteres zusätzliches Treffen mit dem Projektbeirat am 26.04.2019 in Erlangen verwirklicht werden.

6.2. Meilensteine

Die im Antrag formulierten Meilensteine konnten wie geplant erreicht werden:

Zusammenstellen des Datenkorpus (Meilenstein 1)

Das Datenkorpus konnte wie geplant zusammengestellt werden. Grundlage waren hier die Literaturrecherche für die Dokumentenanalyse, die bereits vorliegenden Interviews und Fokusgruppen sowie die für das Projekt geführten Experteninterviews.

Die Experteninterviews wurden vorwiegend mit den maßgeblichen Vertreterinnen und Vertretern der deutschsprachigen Gerontologie, aber auch der Geriatrie (Abgrenzungsfolie) und Sozialpolitik (Wirkung in die Politik) geführt. Hierbei wurden zum einen gezielt Personen angesprochen, die in dem Sinne als Expertinnen und Experten gelten können, dass sie selbst schon einschlägig zu diesem Thema publiziert haben. Zum anderen sollte die deutschsprachige Gerontologie – auch in der Auswahl der verschiedenen Fächer – bei gleichzeitiger forschungspragmatischer Ressourcenschonung angemessen repräsentiert werden. Alle geplanten Interviews konnten erfolgreich durchgeführt werden.

Ergebnisse: Konzepte erfolgreichen und gesunden Alterns im Vergleich (Meilenstein 2)

Das Kodieren des Materials konnte nicht nur wie geplant durchgeführt, sondern an entscheidenden Punkten ausgeweitet und ergänzt werden. So wurden nicht nur die Fokusgruppen und Interviews, sondern auch die Experteninterviews mit einem eigens entwickelten Codeplan codiert. Zudem wurde die ethische Analyse nicht nur wie im Antrag geplant anhand ethischer Prinzipien des guten Lebens, sondern auch unter dem Gesichtspunkt der Verantwortung durchgeführt, sodass beide Konzepte in die ethische Reflexion Eingang finden konnten

Normative Bewertung: erfolgreiches = gesundes = gutes Altern? (Meilenstein 3)

Die zusätzlich durchgeführte Diskursanalyse ergänzte die ursprünglich geplante Metaphernanalyse. Eine Erweiterung der Methoden war notwendig, da sich in der Durchführung der Experteninterviews herausstellte, dass Konzepte erfolgreichen Alterns nicht in erster Linie aufgrund ihrer einschlägigen inhaltlichen Bedeutung, sondern aufgrund ihrer Funktion für den gerontologischen Diskurs jene Aufmerksamkeit finden, die sich in der

gerontologischen Literatur niederschlägt. Die diskursive Funktion des Successful Aging erweist sich mithin als mindestens ebenso wichtig für seinen Erfolg wie die Inhalte der Konzepte, wenn nicht gar als entscheidender. Zugleich erscheint es umso bedeutsamer, die evaluativen und normativen Prämissen, die Konzepten erfolgreichen Alterns eingeschrieben sind, kritisch zu analysieren und zu diskutieren. In unseren Veröffentlichungen zeigen wir dies anhand der Kategorien des guten Lebens und der Verantwortung.

Die empirische Suchrichtung hat sich somit über die inhaltliche Konzeption von Successful-Aging-Modellen hinaus auf die Funktionsweise des gerontologischen Diskurses und die Rolle des Successful Aging als die eines diskursiven Elementes darin erweitert. Methodisch wurde die Metaphernanalyse (Schmitt 2017) um die Methode der wissenssoziologischen Diskursanalyse (Keller 2011a) ergänzt. Auch hat sich der Fokus der durchgeführten Metaphernanalyse auf eine reflexive Metaebene (Nicht „Altersbilder“, sondern „Konzepte von Altersbildern“) verschoben.

Darstellung der Projektergebnisse: Abschlussstagung, Dissemination, Handreichung (Meilenstein 4)

Die Abschlussstagung ([link Programm und Vorträge](#); [link Posterbeiträge](#)) konnte durch eine Kooperation mit dem Zentralinstitut „Anthropologie der Religion(en)“ der FAU in weit größerem Umfang durchgeführt werden als ursprünglich geplant. Der Tagungsort wurde von den Räumen des Instituts für Soziologie in Erlangen auf die Kaiserburg in Nürnberg verlegt. Anstelle einer kleineren Tagung mit Workshopcharakter konnte eine größere Tagung mit zusätzlichem Call für eine Postersession für den wissenschaftlichen Nachwuchs organisiert werden. Aus der Tagung ist ein Tagungsbericht ([link Tagungsbericht](#)) hervorgegangen. Da es gelungen ist, für die Tagung einschlägige Vertreterinnen und Vertreter der deutschsprachigen Gerontologie zu gewinnen, und die Veranstaltung auf sehr große Resonanz stieß, kann ein zusätzliches Buchprojekt verwirklicht werden, in dem die Stimmen der deutschsprachigen Gerontologie zum „Successful Aging“ zu gebündelt werden (siehe Punkt 10 und 12). Für den Herausgeberband konnten noch zusätzliche Beitragende gewonnen werden, sodass der Band das Forschungsfeld in Deutschland angemessen repräsentiert. Der Band wird 2021 in der renommierten Reihe „Alter(n) und Gesellschaft“ beim Springer VS-Verlag erscheinen.

Die inhaltlichen Ergebnisse wurden und werden strategisch in wissenschaftlichen Artikeln dargelegt, die zum Teil bereits publiziert sind und sich zum Teil momentan in unterschiedlichen Phasen des Veröffentlichungsprozesses befinden (Punkt 10). Zusätzlich wurden sowohl konzeptionelle Überlegungen zu einer Ethik des Alter(n)s als auch empirische Ergebnisse aus dem Projektkontext wie geplant auf einer ganzen Reihe deutschsprachiger und internationaler Fachtagungen sowie auf öffentlichen Veranstaltungen für ein interessiertes Laienpublikum vorgestellt (siehe Punkt 10). Sich aus den Projektergebnissen ergebende Hinweise für das BMG wurden in Form eines Policy Brief aufbereitet.

7. Ergebnisse

Im Folgenden werden die wichtigsten Ergebnisse des Projektes auf der Grundlage der untersuchten Forschungsdaten dargelegt. Eine ausführlichere und umfassendere Darstellung lässt sich den Projektveröffentlichungen entnehmen (siehe Punkt 10 und 12).

7.1 Diskursanalyse

Auf der Grundlage der breit angelegten Literaturrecherche ließen sich zentrale Arbeitshypothesen des Projektes eingehender differenzieren. Das gilt bereits für den Begriff des „Successful Aging“ selbst und seine Bedeutung für den gerontologischen Diskurs. Sowird das Konzept in der Fachliteratur als eines der am häufigsten adressierten Modelle der Gerontologie gehandelt (Martinson/Berridge 2015; Flatt u. a. 2013; Dillaway/Byrnes 2009; Wahl/Deeg/Litwin 2016). Es gilt nicht nur als ein „dominant construct“ (Martinson/Berridge 2015: 703) oder „one of the most vibrant intellectual traditions“ (Flatt u. a. 2013: 944), sondern als „almost ubiquitous“ (Dillaway/Byrnes 2009: 703) und gar „the single most recognized work“ (Holstein/Minkler 2003: 787) in der Gerontologie.

Zugleich zeigten allerdings die im Rahmen des Projektes durchgeführten Experteninterviews sowie eine tiefer gehende systematische Dokumentenanalyse (Pfaller/Schweda im Erscheinen), dass die Geschichte und Bedeutung des „Successful Aging“ vielschichtiger ist und kritisch-differenzierter betrachtet werden muss, als es das in der Literatur vorherrschende Bild nahelegt: Im Gegensatz zur ‚großen Erfolgserzählung‘ in der Fachliteratur deutet die Befragung der Akteurinnen und Akteure selbst darauf hin, dass dem Konzept „Successful Aging“ im konkreten praktischen Arbeitsalltag der gerontologischen Forschung und Praxis keine maßgebliche handlungsleitende Rolle zukommt. Stattdessen

erweist es sich als „diskursiver Katalysator“, d.h. als Ausgangs- und Bezugspunkt kontroverser Auseinandersetzungen, die weit über die inhaltliche Konzeption und empirische Überprüfung von Modellen erfolgreichen Alterns hinausreichen und grundlegende Fragen zentraler Wissenskategorien und Wertverständnisse der Gerontologie berühren (ebd.). Über das inhaltliche „Mapping“ von Ideen und Konzepten des Successful Aging im deutschsprachigen Raum hinaus erscheint daher insbesondere auch die Frage nach ihrer Funktion innerhalb des gerontologischen Fachdiskurses relevant. Nicht das Konzept selbst als operative Kategorie, sondern vielmehr die durch diese angeregten kontroversen Diskussionen begründen seine Bedeutung für die Gerontologie. Dabei berühren die jeweils ausgelösten Diskurse entscheidende und neuralgische Punkte des historisch vergleichsweise jungen und akademisch nach wie vor oft prekären gerontologischen Feldes, insbesondere seine epistemischen und evaluativen Grundlagen und (inter-)disziplinären Binnenverhältnisse und Abgrenzungsbestrebungen. „Successful Aging“ erweist sich somit letztlich als Kristallisationspunkt gerontologischer Selbstverständigungsdiskurse (ebd.).

7.2 Metaphernanalyse

Die Altenberichte der Bundesregierung lassen sich an der für das Projekt sehr interessanten Schnittstelle von gerontologischem und politischem Altersdiskurs verorten. Die am *Sechsten Bericht zur Lage der älteren Generation in der Bundesrepublik Deutschland – Altersbilder in der Gesellschaft* (BMFSFJ 2010) durchgeführte Metaphernanalyse konnte nicht nur Konzeptionen von „Alter“ und „Altern“ rekonstruieren. Sie lässt auch Rückschlüsse darauf zu, wie innerhalb der Gerontologie „Altersbilder“ selbst konzipiert sind und welche Bedeutung ihnen dort beigemessen wird.

Altersbilder werden als überaus wirkmächtige kulturelle Muster aufgefasst, die sich gleichzeitig als sehr widerständig und schwer zu verändern erweisen. Die als vorherrschend wahrgenommenen Altersbilder werden dabei als nicht zeitgemäß und der empirischen Realität des Alters nicht angemessen angesehen (Schmitt/Schröter/Pfaller 2018). Wie Altersbilder in sozialen Interaktionen, Institutionen und Diskursen gebildet werden und dass sie nicht nur soziale Auswirkungen haben, sondern selbst immer schon sozial sind, bleibt in der Betrachtung eher im Hintergrund (Schmitt/Schröter/Pfaller 2018).

7.3 Ethische Analyse: Gutes Leben

Im ethischen Teilprojekt wurden die identifizierten Leitbilder des Alterns zunächst unter dem strebensethischen Gesichtspunkt des guten Lebens betrachtet. Dabei trägt die entsprechende ethische Analyse dazu bei, die evaluativen Prämissen des Successful-Aging-Diskurses moralphilosophisch zu klären. Insbesondere das in der Politik adressierte Modell des „Active Aging“ (Walker 2002) zielt auf soziale Teilhabe durch Aktivität im Alter ab und verbindet sich dabei mit Ideen des produktiven und erfolgreichen Alterns (Boudiny 2013; Katz 2013). In unserer Analyse des sozialgerontologischen Diskurses zeigte sich, dass hier ein verkürztes und eindimensionales Verständnis von Aktivität im Mittelpunkt steht, das einseitig auf Erwerbsarbeit bzw. für den Sozialstaat nützliche Tätigkeiten fokussiert. Zugleich wird vor einer Ausweitung des Aktivitätsparadigmas auf das gesamte Alltagsleben und damit vor einem Übergreifen in andere Bereiche der Lebensführung gewarnt („economic instrumentalism“ vs. „holistic self-development“, Moulaert/Biggs 2013: 29).

Für die weitere ethische Analyse wurde ein theoretisches Konzept entwickelt, das an den Befähigungsansatz von Martha Nussbaum (Nussbaum 2011) anknüpft, um ihn mit Blick auf das Altern und das höhere Lebensalter zu konkretisieren. Das Konzept nutzt Nussbaums offene Auflistung von menschlichen Grundbefähigungen („Basic Capabilities“) als grundlegenden Elementen eines guten, gelingenden Lebens für eine Matrix der entscheidenden Voraussetzungen und Kriterien eines guten, gelingenden Alterns (ebd.: 33–44). Zunächst beschreibt Nussbaum eine Gruppe ganz elementarer Grundbefähigungen – wie etwa nicht vorzeitig zu sterben zu müssen (Leben) –, die sich auf Gesundheit, Ernährung und Unterkunft sowie Bewegungsfreiheit, reproduktive Autonomie und Gewaltfreiheit beziehen (körperliche Integrität). Weitere Grundbefähigungen umfassen die sinnlichen, emotionalen und intellektuellen Dimensionen der menschlichen Existenz (Gefühlserfahrung, kognitive Fähigkeiten), sowie die Fähigkeit, im Leben etwas anstreben zu können (Vorstellung vom Guten). Die dritte Gruppe von Grundbefähigungen bezieht sich auf Beziehungen und Interaktionen mit Menschen (Sozialität) und der Natur (ökologische Verbundenheit) sowie die Möglichkeit zu spielerischer Freude (Freizeitgestaltung) und Handlungsentscheidungen (Kontrolle über die eigene Umwelt) (Pfaller/Schweda 2019).

Die Einführung einer solchen moralphilosophischen Systematik des guten Lebens konnte in der ethischen Analyse dazu beitragen, aufzuschlüsseln, was genau an den beschriebenen Konzeptionen von „erfolgreichem Altern“ zu kritisieren ist. So zeigt sich in der Untersuchung des Active-Aging-Diskurses, wie darin elementare Dimensionen menschlicher Werterfahrung außen vorgelassen werden, durch deren Missachtung ganze Lebenszusammenhänge und damit Personengruppen von der öffentlichen Anerkennung und politischen Ansprache ausgeschlossen werden (sozioökonomisch benachteiligte, chronisch kranke, behinderte und kognitiv beeinträchtigte Menschen sowie Menschen im vierten Lebensalter). Auf der anderen Seite kann der Capability Approach allerdings auch einen konstruktiven Beitrag zu einer integrativen Alterspolitik leisten. So hilft der Fokus auf Grundbefähigungen, notwendige Voraussetzungen zu definieren, die erfüllt sein müssen, um im Alter ein menschenwürdiges Leben führen zu können. Insbesondere prekäre Lebenssituationen und soziale Ungleichheiten, die das Leben, die körperliche Unversehrtheit und die persönliche Freiheit im Alter bedrohen, müssen bereits über den Lebensverlauf hinweg adressiert und vermieden werden. Gleichzeitig muss ein integratives Konzept von gutem Leben im höheren Alter aber über das grundlegende Niveau der Grundbedürfnisse und -fähigkeiten hinaus auch die zunehmende Vielfalt individueller Lebensstile und Lebenssituationen im späteren Leben berücksichtigen und Raum für individuelle Präferenzen und Priorisierungen lassen (ebd.).

7.4 Ethische Analyse: Verantwortung

Da Successful-Aging-Diskurse sich als Responsibilisierungsdiskurse erweisen, wurde auch der thematische Fokus des ethischen Teilprojektes im Zuge der bislang durchgeführten Forschungen und in Folge ihrer ersten Zwischenergebnisse ausgeweitet, um neben Fragen des guten Lebens auch Aspekte der Verantwortungszuschreibung mit zu untersuchen. Mit dem zunehmenden Fokus auf Prävention (Petersen/Lupton 1996) wird in modernen Gesellschaften auch Gesundheit im Alter zunehmend als von der individuellen Lebensführung und Vorsorge abhängig angesehen. Vor allem die kritische Gerontologie erkennt in dieser Entwicklung eine kritisch zu betrachtende „Responsibilisierung des Alterns“ (Cardona 2008; Moolaert/Biggs 2013), die sich auch in Konzepte des Successful Aging niederschlägt (Katz/Calasanti 2015). Mit dieser Diagnose wird die zunehmende Zuschreibung von individueller Eigenverantwortung für Gesundheit im Alter in einen Zusammenhang mit dem Rückzug des Sozialstaates von seinen angestammten Aufgaben gerückt (Lessenich 2009; Denninger u. a. 2014; van Dyk 2009; Stückler 2016). Diese

Kritik leistet einen wichtigen Beitrag zur zeitgenössischen Debatte um gesundheitliche Eigenverantwortung und Altern. Gleichzeitig lässt sie sich durch eine moralphilosophische Auseinandersetzung mit dem Verantwortungsbegriff ethisch stärker fundieren und differenzieren.

Aus ethischer Perspektive ist zunächst festzuhalten, dass die Zuschreibung von Verantwortung nicht per se als problematisch gelten kann. Ganz im Gegenteil: Sie bildet nicht nur eine notwendige Voraussetzung für ethische Urteile und Diskussionen. Die Zubiligung von Verantwortung unterstreicht auch die Handlungskompetenz und die Möglichkeit zur Gestaltung und Einflussnahme des und der Einzelnen. In der Analyse wurde zunächst eine ethische Systematisierung der wichtigsten Argumentationslinien der kritischen Gerontologie in Bezug auf die Responsibilisierung des Alterns vorgenommen, wobei vier zentrale Vorbehaltsmuster identifiziert werden konnten: *ungerechtfertigte Individualisierung, Übergeneralisierung, Instrumentalisierung bzw. Ideologisierung sowie Stigmatisierung*. In einem zweiten Schritt wurde eine genuin ethische Analyse von Verantwortungszuschreibungen und deren moralischen Implikationen im Kontext von Successful Aging verfolgt. Zu diesem Zweck nutzten wir ein multidimensionales Modell von Verantwortung, das von Schicktanz und Schweda (2012) entwickelt wurde. Dieses geht von sieben *Relata* aus: Jemand (Subjekt) ist verantwortlich für etwas/jemanden (Objekt) gegenüber jemandem (normsetzende und -prüfende Instanz), auf der Basis bestimmter Standards (Normen), in einem Zeitrahmen (Zeit), retrospektiv oder prospektiv (zeitliche Richtung), mit bestimmten Sanktionen (Konsequenzen).

Als Ergebnis zeigt sich, dass die Zuschreibung von gesundheitlicher Eigenverantwortung (Subjekt=Objekt) vor allem dann als ungerechtfertigt erscheint, wenn Eigenverantwortung zur Residualkategorie zu verkommen droht, die nicht eine Befähigung bzw. ein *Empowerment* zur Verantwortungsübernahme einschließt, sondern lediglich die moralische Zurechnung auftretender Risiken bzw. negativer Konsequenzen impliziert. Anstatt Zusammenhänge zu prüfen, zieht sich in diesem Fall die normsetzende Instanz selbst aus dem Verantwortungsgefüge heraus. Verantwortungszuschreibung funktioniert damit rein strategisch-instrumentell, nämlich nicht auf Grundlage tatsächlich bestehender praktischer Einsichts- und Einflussmöglichkeiten (empirische Zusammenhänge), sondern aus anderweitigen politisch-ökonomischen Interessenlagen heraus. Zudem findet die Responsibilisierung des Alter(n)s in einem gesellschaftlichen Klima (Norm) statt, das von einer kulturellen Abwertung des Alters und Alterns geprägt ist. Die Zuschreibung von

Verantwortung für das eigene unabwendbare Altern findet damit nicht in einem affektiv neutralen Raum statt, sondern geht mit Gefühlen von Angst, Scham und Schuld einher. Eine gesellschaftliche Folge ist die Stigmatisierung und der soziale Ausschluss von Gruppen, die strukturell nicht in der Lage sind, Leitbildern des erfolgreichen und gesunden Alterns gerecht zu werden (Ranzijn 2010; Katz/Calasanti 2015; Holstein/Minkler 2003). Das Anliegen des Successful Aging kann sich hier in sein Gegenteil verkehren: Durch das Setzen positiver Leitbilder des Alterns werden Ageismen nicht etwa vermieden, sondern vielmehr reproduziert und damit Diskriminierungen verstetigt (van Dyk 2014; Schweda/Pfaller im Erscheinen).

7.5 Gruppendiskussionen und Interviews

Schließlich zeigen Ergebnisse aus der ethischen Analyse des empirischen Datenmaterials aus den Gruppendiskussionen auch die enge Verflechtung dieser beiden maßgeblichen Analyseschwerpunkte des ethischen Teilprojektes (gutes Leben, Verantwortung). Bürgerinnen und Bürger selbst sind nicht nur in hohem Maße bereit, gesundheitliche Eigenverantwortung zu übernehmen, sondern suchen diese sogar aktiv. Die Übernahme von Eigenverantwortung wird dabei nicht nur präskriptiv als eine allgemeine moralische Pflicht aufgefasst, sondern im Sinne einer individuellen Tugend und eines integralen Bestandteils eines guten, gelingenden Lebens verstanden. Allerdings wird eine instrumentalisierte Individualisierung der Verantwortung für Gesundheit im Alter zurückgewiesen. Denn zugleich wird auch kollektiven und institutionellen Akteuren eine Verantwortung zugeschrieben, die notwendigen Strukturen zu schaffen, damit Eigenverantwortung – auch im Sinne von Entscheidungs- und Handlungskompetenz – überhaupt wahrgenommen werden kann und den Betroffenen nicht nur die negativen Folgen unabänderlicher Lebensumstände angelastet werden. Dabei scheinen die Möglichkeiten bzw. die Einschätzungen der Möglichkeiten, Einfluss auf Gesundheit im Alter zu nehmen, sehr vom sozioökonomischen Hintergrund der betreffenden Personen geprägt zu sein.

7.6 Ergebnisse der Abschlusstagung

Am 10. und 11. Oktober 2019 fand in Nürnberg die interdisziplinäre Abschlusstagung des Projektes statt ([link Programm und Vorträge](#) [link Posterbeiträge](#)). Auf der Tagung zeichneten sich einige entscheidende Diskussionsstränge ab. So wurde immer wieder die für das Projekt interessante Funktion des Konzeptes „Successful Aging“ für den gerontologi-

schen Fachdiskurs thematisiert. Trotz aller auch innerfachlicher Kritik hält die Gerontologie weiterhin an den Konzepten bzw. aus forschungs- und veröffentlichungspragmatischen Gründen am bloßen Wording „Successful Aging“ fest. Zudem trugen sich über die Tagung Diskussionen zum Thema Normativität und Gesundheit: So wurde darauf hingewiesen, dass den gerontologischen Konzepten des „Successful Aging“ oftmals die Praxis im Alltag der „Betroffenen“ kontrastierend gegenübergestellt wird. Allerdings seien doch sowohl gerontologische Konzepte als auch alltagswirkliche Leitbilder des Alterns eher als Ergebnis denn als Ursache größerer gesellschaftlicher Entwicklungen (Medikalisierung und Responsibilisierung des Alter(n)s) zu verstehen. Die Frage nach dem Verhältnis von Betroffenen- und Expertenperspektive ist demnach sehr viel differenzierter zu stellen als in einer einfachen kontrastiven Gegenüberstellung. Schließlich müssen sich, so ein weiteres Ergebnis, nicht nur die Gerontologie nach den normativen Prämissen von Konzepten erfolgreichen Alterns befragen lassen, sondern auch die Kritikerinnen und Kritiker selbst müssen den Maßstab ihrer Kritik reflektieren und offenlegen. (Morgenstern/Schramm 2020)

8. Diskussion und Gesamtbeurteilung

8.1 Diskussion der Ergebnisse

1. „Successful Aging“ als Bezugspunkt gerontologischer Selbstverständigung

Der Begriff des „Successful Aging“ ist seit der Mitte des 20. Jahrhunderts zu einem der prominentesten und meistzitierten Konzepte der zeitgenössischen Altersforschung avanciert. Zugleich hat er auch weit über den wissenschaftlichen Fachdiskurs hinaus Karriere gemacht und in zahlreichen politischen Agenden und Programmen gesellschaftliche Wirkmacht entfaltet. Angesichts der anhaltenden und grundlegenden Kritik aus der sozialwissenschaftlichen Altersforschung und der kritischen Gerontologie erscheint dieser durchschlagende diskursive Erfolg des „erfolgreichen Alterns“ allerdings durchaus erklärungsbedürftig.

Im Gegensatz zur großen Erfolgserzählung in der Fachliteratur deuten die Ergebnisse der Experteninterviews mit den Akteurinnen und Akteuren selbst allerdings darauf hin, dass dem Begriff des Successful Aging im Alltag der gerontologischen Forschung und Praxis keine maßgebliche operative Rolle zukommt (Pfaller/Schweda im Erscheinen). Nicht das

Konzept selbst, sondern vielmehr die sich daran entzündenden Diskussionen scheinen seine Bedeutung für die Gerontologie zu begründen. Es fungiert gleichsam als diskursiver Katalysator, der die Auseinandersetzung mit den großen Fragen der Altersforschung anregt und am Laufen hält. Dabei berühren die jeweils ausgelösten Debatten um das Successful Aging zugleich entscheidende und neuralgische Punkte des historisch vergleichsweise jungen Feldes der Gerontologie. Ob als Ausgangs- und Bezugspunkt der Auseinandersetzung mit den eigenen epistemischen und evaluativen bzw. normativen Grundlagen oder als Demarkationslinie interdisziplinärer Territorialkämpfe und Abgrenzungsbemühungen erweist sich „Successful Aging“ als Kristallisationspunkt gerontologischer Selbstverständigungsdiskurse.

Gerontologische Ko-konstruktion des Alterns untersuchen

Der anhaltende Erfolg und die breite Wirkmacht des Konzepts des Successful Aging verdeutlicht nicht zuletzt, dass heute auch die zeitgenössische Altersforschung selbst das Bild des Alterns maßgeblich mitbestimmt. Eine Gerontologie, die ihren Gegenstand wesentlich als eine kulturelle Konstruktion auffasst, muss es sich daher zur Aufgabe machen, auch den eigenen Anteil an den betreffenden Konstruktionsprozessen empirisch zu beschreiben und kritisch zu reflektieren. Diese Forderung nach einer reflexiven Wende entspricht letztlich den theoretischen Prämissen einer kritischen Gerontologie, die davon ausgeht, dass sie als Wissenschaft ihren Gegenstand nicht nur untersucht oder entscheidend mit formt, sondern letzten Endes überhaupt erst hervorbringt (Katz 1996).

Grundsätze und Mechanismen gerontologischer Politikberatung kritisch reflektieren

Die Analyse und Verortung des gerontologischen Diskurses um Successful Aging trägt schließlich auch zur Verständigung der Alter(n)sforschung über ihren eigenen gesellschaftlichen Standort und ihre soziokulturellen Aufgaben und Einflüsse bei. Im Zuge dessen bedarf insbesondere die beträchtliche Diskrepanz zwischen der ausgesprochen komplizierten und ambivalenten Rolle des Konzeptes des Successful Aging innerhalb des gerontologischen Fachdiskurses und seiner überwiegend affirmativen und programmatischen Aufnahme in Politik und Gesellschaft einer eingehenderen Auseinandersetzung. Hier ist nicht zuletzt auch eine selbstkritische Reflexion der Grundsätze und Mechanismen gerontologischer Politikberatung und Wissenschaftskommunikation gefragt.

2. Gutes Leben im Alter

Konzeptionen erfolgreichen Alterns bewegen sich moralphilosophisch betrachtet zunächst im Horizont strebensethischer Fragen des guten, gelingenden, sowohl subjektiv erfüllten und beglückenden als auch objektiv erstrebenswerten und sinnvollen Lebens. Allerdings werden die dabei zu Grunde liegenden evaluativen Maßstäbe in der Regel nicht als solche ausgewiesen, erörtert oder gar begründet. Stattdessen werden meist stillschweigend bestimmte traditionell vorgegebene, aktuell populäre oder expertokratisch gesetzte Wertvorstellungen vorausgesetzt.

In einer modernen, pluralistischen Gesellschaft und einem freiheitlich-demokratischen Rechtsstaat erscheint diese Ausgangslage problematisch. Werden gesundheitspolitischen Maßgaben und Maßnahmen ohne Weiteres bestimmte Wertvorstellungen zu Grunde gelegt, die der öffentlichen Auseinandersetzung und Deliberation entzogen bleiben, droht ihnen nicht nur ein Akzeptanz-, sondern auch ein Legitimationsproblem. Darüber hinaus können einseitige, z.B. auf bestimmte Verständnisse von Gesundheit und ökonomischer Produktivität verengte Vorstellungen guten, gelingenden Alterns effektiv zu Diskriminierung und Ausschluss von Menschen führen, die die betreffenden Wertvorstellungen und Lebensorientierungen nicht teilen oder nicht realisieren können.

Die durchgeführten Fokusgruppen und Interviews deuten darauf hin, dass in der Bevölkerung in der Tat eine große Vielzahl unterschiedlicher und im Wandel begriffener Vorstellungen eines guten Lebens im Alter aufzufinden ist. Dabei dürften sowohl sozioökonomische als auch soziokulturelle Faktoren einen Einfluss auf die betreffenden Wertvorstellungen und Lebensentwürfe ausüben. Aus ethischer Perspektive ist auf eine entsprechende theoretische Konzeptualisierung von erfolgreichem Altern zu dringen, die der Vielschichtigkeit und Pluralität der entsprechenden Leitvorstellungen gerecht wird. Im Ausgang von einem Befähigungsansatz (Nussbaum 2011) lässt sich eine analytische Matrix relevanter evaluativer Gesichtspunkte entwickeln, denen hierbei Rechnung zu tragen ist (Pfaller/Schweda 2019). Sie kann nicht nur dazu beitragen, einseitige und verkürzte Vorstellungen erfolgreichen Alterns als solche zu erkennen und zu kritisieren, sondern auch konstruktiv ein umfassenderes und offenes Verständnis guten Lebens im Alter zu formulieren.

Öffentliche Verständigung über Leitbilder guten Alterns fördern

Die gerontologische Forschung belegt die Bedeutung sinnvoller Lebensperspektiven für Lebenszufriedenheit und Gesundheit im höheren Lebensalter. Auf Grund der steigenden Lebenserwartung und der Erosion traditioneller Lebensverlaufsmuster und Altersbil- der wächst allerdings zugleich der Verständigungs- und Orientierungsbedarf in diesem Bereich. Die Unterstützung und Förderung eines wohlinformierten und fair gestalteten gesellschaftlichen Verständigungsprozesses über die evaluativen Maßstäbe guten, gelin- genden Lebens im Alter kann daher als wichtige Aufgabe einer altersbezogenen Gesund- heitskommunikation begriffen werden.

Differenziertes Verständnis der Bedingungen eines guten Lebens im Alter erarbeiten

Gesundheitspolitische Maßgaben und Maßnahmen, die sich auf Konzepte erfolgreichen, aktiven, gesunden oder produktiven Alterns beziehen, müssen sich über deren evalua- tive Voraussetzungen klarwerden. Um die Propagierung einseitig verkürzter und damit exklusiver und diskriminierender Leitbilder des Alterns zu vermeiden, ist ein begrifflich differenziertes und empirisch informiertes Verständnis der Bedingungen guten Lebens im Alter erforderlich. Ein solches Verständnis darf sich nicht auf eine bestimmte Vor- stellung von Gesundheit beschränken, sondern muss den verschiedenen Dimensionen guten, gelingenden Lebens im Alter Rechnung tragen.

Offene Konzepte guten Alter(n)s entwickeln

In modernen pluralistischen Gesellschaften und freiheitlich-demokratischen Rechtsstaa- ten können (gesundheits-)politische Maßgaben und Maßnahmen nicht ohne Weiteres eine bestimmte Vorstellung guten, gelingenden Lebens im Alter voraussetzen oder pri- vilegieren. Ein solches Vorgehen birgt die Gefahr der Diskriminierung und Exklusion von Personen(-gruppen), die die betreffende Vorstellung nicht teilen oder aber nicht realisie- ren können. Entsprechend ist an der Entwicklung eines offenen und inklusiven Leitbildes des Alter(n)s zu arbeiten, das einerseits grundlegende Bedingungen guten Lebens im Alter verbindlich definiert und darüber hinaus andererseits einen weiten Spielraum legi- timer Pluralität von Lebensorientierungen im Alter zulässt.

3. Eigenverantwortung und Gesundheit im Alter

Verantwortung ist ein zentraler Topos in der Gesundheitskommunikation. Allerdings werden die empirischen und normativen Voraussetzungen von Verantwortungszuschreibungen vielfach nicht hinreichend reflektiert. Insbesondere Aufrufe zur Übernahme von gesundheitlicher (Eigen-)Verantwortung erweisen sich als sensibles Thema, weil sie einen normativen Rahmen für die Lebensführung von Bürgerinnen und Bürgern voraussetzen. Hier transportieren Verantwortungszuschreibungen immer auch übergreifende normative Standards und sind Ausdruck moralischer Ordnungen, die sie gleichzeitig reproduzieren. Das BMG ist als staatlicher Akteur auf eine besondere Weise gefordert, Gesundheitskommunikation auf deren normative Prämissen hin zu befragen, besonders beim Thema Alter(n) und Gesundheit.

Verantwortungszuschreibungen dürfen nicht in den Verdacht geraten, lediglich Instrument eines sich zurückziehenden Sozialstaats (Lessenich 2008) zu sein, der bisherige Aufgaben aufgibt und gleichzeitig seine Bürgerinnen und Bürger auffordert, stattdessen selbst für die eigene Gesundheit im späteren Leben zu sorgen (van Dyk/Lessenich 2009; Stückler 2016). In einem solchen Fall wäre eine Übertragung von Verantwortung nicht mit mehr Entscheidungsbefugnis, zuerkannter Handlungskompetenz und Empowerment verbunden, sondern lediglich mit Schuldzuweisungen und Stigmatisierung sowie der Übernahme negativer Folgen (z.B.: Cardona 2008; Kemp/Denton 2003). Eigenverantwortung gerät daher überall dort in den Verdacht, zur bloßen Residualkategorie zu werden, wo kollektive Akteure sich aus Verantwortlichkeiten zurückziehen. Dem lässt sich entgegenwirken, wenn Fragen nach Verantwortung zunächst ergebnisoffen gestellt werden. So ist auf der einen Seite auszuloten, auf welcher empirischen Grundlage Verantwortungen zugeschrieben werden. Auf der anderen Seite sind die normativen Prämissen zu befragen, auf Grund derer Eigenverantwortung adressiert wird.

Die Fokusgruppen und Interviews zeigen, dass Bürgerinnen und Bürger selbst nicht nur in hohem Maße bereit sind, gesundheitliche Eigenverantwortung zu übernehmen, sondern diese sogar aktiv suchen. Eigenverantwortung wird dabei nicht nur als allgemeine moralische Pflicht, sondern als individuelle Tugend und Teil eines guten, gelingenden Lebens verstanden. Allerdings wird eine überzogene Individualisierung der Verantwortung für Gesundheit im Alter zurückgewiesen. Zugleich wird auch kollektiven und institutionellen Akteuren eine Verantwortung zugeschrieben, die notwendigen Strukturen

zu schaffen, damit Eigenverantwortung – auch im Sinne von Entscheidungskompetenz – überhaupt wahrgenommen werden kann und nicht nur unabänderbare Lebensumstände den Betroffenen angelastet werden. Zudem haben auch internationale Studien bereits die zu eng und einseitig gefasste Konzeption von Successful Aging angemahnt, denn nur die wenigsten Mitglieder der (westlichen) Bevölkerung könnten die von Rowe und Kahn eingeführten Kriterien des Successful Agings strukturell überhaupt erfüllen (Hank 2011).

Reflektierte Verantwortungsdiskurse ermöglichen

Altersbezogene Gesundheitspolitik muss sich über die in ihren Maßgaben und Maßnahmen implizit oder explizit wirksamen Verantwortungszuschreibungen im Klaren sein. Insbesondere müssen empirische und normative Voraussetzungen für Verantwortungszuschreibungen offengelegt und damit einer kritischen Auseinandersetzung zugänglich gemacht werden. Das betrifft zum einen die jeweils unterstellten Kausalzusammenhänge, Wissensbestände und Kontrollmöglichkeiten mit Blick auf Gesundheit im Alter, zum anderen die vorausgesetzte Verteilung von Zuständigkeiten zwischen den betroffenen individuellen, kollektiven und institutionellen Akteuren.

Verantwortung multidimensional denken

Verantwortung ist ein komplexes, mehrdimensionales Konzept, das nicht auf die Idee individueller Eigenverantwortung reduziert werden kann. Verantwortungszuschreibungen können sich auf unterschiedliche mögliche Subjekte, Objekte und Instanzen beziehen und müssen diesen jeweiligen Referenzrahmen ausdrücklich machen und zur Diskussion stellen. Zu diesem Zweck ist die Entwicklung eines reflektierten begrifflich-konzeptionellen Rahmens erforderlich, der den verschiedenen möglichen Subjekten, Objekten und Instanzen der Verantwortung Rechnung zu tragen vermag.

Perspektive auf Verantwortung als Teil des „guten Lebens“ im Alter(n) ernst nehmen

Gesundheitskommunikation sollte Eigenverantwortung nicht nur im Sinne einer moralischen Vorschrift und Verpflichtung einfordern, die implizit mit einer drohenden Schuld des Versagens verbunden ist. Vielmehr kann auch an verbreitete Vorstellungen von Ei-

genverantwortung als individuelle Tugend und Teil eines guten, gelingenden Lebens angeknüpft werden. Entsprechende Motivationsstrukturen in der Bevölkerung sind ernst zu nehmen und zu fördern.

Möglichkeiten der Einflussnahme schaffen und kommunizieren – Eigenverantwortung nicht zur Residualkategorie werden lassen

Dabei ist zugleich die Kompetenz von Bürgerinnen und Bürgern zur Verantwortungsübernahme zu stärken. Dies erfordert den Zugang zu zuverlässigen gesundheitsrelevanten Informationen, die Förderung der Gesundheitskompetenz und die praktische Unterstützung gesundheitsförderlicher Lebensweisen, verbunden mit mehr Freiheitsgraden und *Empowerment*.

Gesundheit im Alter als gesamtgesellschaftliches Projekt adressieren

Gesundheitskommunikation kann nicht nur positiv auf die Einflussmöglichkeiten eines bzw. einer jeden Einzelnen, sondern auch auf die hierfür zur Verfügung stehenden Unterstützungsangebote und das Engagement sozialstaatlicher Akteure hinweisen. „Gesundheit im Alter“ würde hierbei als gesamtgesellschaftliches Projekt kommuniziert.

4. Age-Mainstreaming in der Gesundheitskommunikation

Insgesamt stellt sich in der Gesundheitskommunikation die Frage, wie Alter(n) überhaupt adressiert werden kann, ohne die mit dem Alter verbundenen Diskriminierungen lediglich zu reproduzieren. Im Sinne eines Age-Mainstreamings kann durch ein explizites Aufgreifen der Kategorie des Alter(n)s sensibilisiert und Awareness bzw. kritisches Bewusstsein geschaffen werden. Im Gegensatz zum Gender-Mainstreaming ist das Age-Mainstreaming ein in der akademischen Auseinandersetzung auffallend spärlich adressiertes Konzept. Gleichwohl sind Definition und Ziele des Age-Mainstreamings von den United Nations an verschiedenen Stellen dargelegt worden. Zu nennen wären hier die „Political Declaration and Madrid International Plan of Action on Ageing“ (United Nations 2002 insbes. Paragraph 15), das Guiding toolkit „The Madrid International Plan of Action on Ageing. Guiding Framework and Toolkit for Practitioners & Policy Makers“

(United Nations 2008), das Positionspapier „Mainstreaming the concerns of older persons into the social development agenda“ (Venne ohne Jahr) und der Policy Brief „Mainstreaming Aging“ der UNECE (United Nations Economic Commission for Europe 2009).

Alter als Querschnittsthema

Ebenso wie ein Gender-Mainstreaming sich verpflichtet, alle Entscheidungen in Hinblick auf die Kategorie „Geschlecht“ zu prüfen, ist die Kategorie „Alter(n)“ nicht auf eine Sub-Gruppe zu beschränken, sondern als immer mitzudenkendes Querschnittsthema zu verstehen. Ebenso wie Gender-Aspekte auch Männer adressieren, sind Altersfragen auch Fragen des jungen und mittleren Lebensalters.

Awareness schaffen und Intersektionalität mitdenken

Um Alters-Diskriminierungen überhaupt adressieren und bekämpfen zu können, muss „Alter“ als Kategorie explizit aufgegriffen werden. Hierbei ist zu beachten, dass „die Älteren“ nicht einfach eine abgrenzbare Gruppe unter anderen darstellen, sondern Alter und Altern als Teil eines jeden Lebenslaufs und jeder Lebensrealität verstanden werden muss. Entsprechend sind auch Fragen der Intersektionalität (Geschlecht, Herkunft, sexuelle Orientierung, sozioökonomischer Status, etc.) immer mitzudenken.

8.2 Erreichen der Vorhabenziele

Das Projekt hat alle im Antrag genannten Vorhabens- und Teilziele erreicht bzw. konnte diese noch erweitern. Das Datenkorpus konnte wie geplant zusammengestellt werden. Insbesondere konnten alle geplanten 10 Experteninterviews realisiert werden. Diese decken die maßgeblichen Positionen der deutschsprachigen Gerontologie sowie deren disziplinäre Zusammensetzung ab. Das Sample bezieht zudem Politik und Geriatrie mit ein. Ein zunächst angedachter Einbezug weiterer Experteninterviews zur Sekundäranalyse war daher nicht notwendig. Durch die umfassende und systematische Literaturrecherche konnten alle relevanten Dokumente für die Diskursanalyse zusammengestellt werden. Hingegen konnten wie geplant alle Interviews und Fokusgruppen des Projektes „*Biomedizinische Lebensplanung für das Altern*“ zur Sekundäranalyse herangezogen werden.

Die Aufbereitung des empirischen Materials in Form von Identifikation, Systematisierung und Ausdifferenzierung gerontologischer Konzepte des erfolgreichen Alterns verlief ohne Hindernisse. Tatsächlich konnte die zusätzlich durchgeführte Diskursanalyse die Metaphernanalyse sogar entscheidend ergänzen. So konnte das Projekt auf die im Laufe der Auswertung anfallenden Ergebnisse flexibel und im Sinne einer sich an das Material anpassenden qualitativen Forschung reagieren. Die Kodierung des empirischen Materials erfolgte mittels eines umfassenden und empirisch gesättigten Codeplans in einem mehrstufigen Verfahren und weist dabei keine systematischen Lücken auf. Zusätzlich zum Codeplan für die Interviews und Fokusgruppen mit Laien wurde ein eigener Codeplan für die Experteninterviews erstellt. Die inhaltsanalytische Auswertung des empirischen Materials konnte so systematisch erfolgen und die Ergebnisse in Form einer Diskursanalyse umfassend dargelegt werden. Auch die Ergebnisse der Metaphernanalyse konnten systematisch ausgearbeitet werden.

Die ethische Reflexion und normative Bewertung der Konzepte konnte wie geplant durchgeführt und erweitert werden. So wurde für den Codeplan ein systematisches ethisches Analyseraster erstellt, in das einerseits die ethischen Kategorien guten Lebens gemäß dem Capability-Approach Eingang fanden, andererseits allerdings auch die verschiedenen Aspekte der Verantwortungszuschreibung. Auf diese Weise gelangte das Projekt zu einem sehr viel umfassenderen Codeplan und einer weiter reichenden und differenzierteren Analyse.

Die Reflexion und Schärfung der theoretischen und forschungslogischen Prämissen des Projektes konnte durch das Zusammentreffen aller Kooperationspartnerinnen und -partner bei dem Kick-off-Workshop und der Abschlusstagung sowie durch das Feedback des Projektbeirats gesichert werden. Zusätzlich zu Kick-off-Workshop und Abschlusstagung fand ein weiteres Treffen mit dem Projektbeirat statt, auf dem die Projektergebnisse diskutiert und weitere Schritte besprochen wurden. Auf diese Weise konnte die Expertise des Beirates an entscheidenden Punkten der Projektdurchführung eingeholt werden. Bei der geplanten systematischen Literaturrecherche konnten durch die Zusammenarbeit mit dem Projekt „Gelingendes‘ und ‚gesundes‘ Alter(n) in der pluralistischen Gesellschaft“ ([link](#)) Synergieeffekte genutzt werden. Die relevante Literatur wurde nicht nur gesammelt, sondern darüber hinaus in einer Datenbank angelegt, die eine systematische Auseinandersetzung mit dem Fachdiskurs ermöglichte und die Ergebnisse auch für zukünftige Arbeiten sichert.

Die breite Dissemination der Projektergebnisse konnte in großem Umfang sichergestellt werden. Die Publikationen konnten in peer review Journals bzw. in Buchprojekten bei angesehenen Verlagen erscheinen (vor allem in englischer Sprache). Die Abschlusstagung ist auf erfreuliche Resonanz gestoßen (ca. 40 Gäste). Insgesamt wirkten 21 Vortragende (12 mit einer Präsentation, 9 mit einem Poster) aktiv an der Tagung mit. Mit der Nürnberger Kaiserburg konnte ein ebenso gut erreichbarer wie repräsentativer Tagungsort gefunden werden. Das positive Feedback zur Tagung veranlasste das Projekt, die Ergebnisse nicht nur in einem Tagungsbericht, sondern auch in einem gemeinsamen Buchprojekt (siehe Punkt 10 und 12) zu sichern. Für die im Rahmen der Tagung geplante Podiumsdiskussion wurde ein alternatives Format gewählt: Statt einer Diskussion wurden zwei thematische Diskussionsrunden geführt, die nicht mehr für eine Öffnung für die breite Öffentlichkeit geeignet waren, allerdings entscheidend zur positiven Diskussionskultur auf der Tagung beigetragen haben.

9. Gender-Mainstreaming-Aspekte

Während des gesamten Forschungsprozesses wurden verschiedene Aspekte des Gender-Mainstreaming geprüft und berücksichtigt. So wurde etwa organisatorisch etwa bei der Rekrutierung für die Interviews mit Expertinnen und Experten als auch bei der Tagungsplanung auf ein ausgewogenes Geschlechter-Verhältnis geachtet. So konnte auf der Tagung auch der weibliche Nachwuchs (8 der 9 Postervortragenden) gefördert werden. Alle mit dem Projekt verbundenen Abschlussarbeiten wurden und werden von Studentinnen verfasst. Personell wurde eine forschungs- wie praxisorientierte Genderperspektive durch die Kooperationspartnerin Marie-Kristin Döbler (Forschungsverbund ForGenderCare) und Larissa Pfaller als Frauenbeauftragte (Department) abgesichert.

Gerade die Intersektion von Alter und Gender scheint besondere Aufmerksamkeit zu verdienen. Durch die „Feminisierung des Alters“ (Höpflinger/Ballmer-Cao 1997) erhalten Genderaspekte eine besondere Relevanz. Neuere Studien kritisieren den Begriff des „erfolgreichen Alterns“ selbst als wenig gender-sensibel. So würden Geschlechtsunterschiede kaum berücksichtigt und alternde Frauen dadurch benachteiligt (Grenier/Hanley 2007). Das Projekt setzte sich daher nicht nur inhaltlich mit Fragen der sozialen Ungleichheit auseinander, sondern ließ dies auch auf organisatorischer Ebene erkennen. In diesem Sinne stärkte die Zusammenarbeit mit dem IZGDD, dem „Zentrum Gender –

Differenz – Diversität“ der FAU ([link](#)) die Genderaspekte sowie Aspekte der Intersektionalität. So wurde das Thema Alter(n) als Thema der sozialen Ungleichheit in das IZGDD eingebracht. Es ergänzte zum einen die Ringvorlesung des IZGDD ([link](#)), zum anderen wird es auch in die Vorlesung begleitenden Buchprojekt präsent sein. Das Projekt hat damit im Sinne eines Gender- wie Age- Mainstreamings seinem Thema Aufmerksamkeit verschafft.

10. Verbreitung und Öffentlichkeitsarbeit der Projektergebnisse

10.1 Homepage

Zur Sichtbarmachung des Projektes wurde eine Projekthomepage (<http://t1p.de/erfolgreiches-altern>) erstellt sowie eine Pressemitteilung (siehe unten) herausgegeben. Die Homepage wird dauerhaft zur Verfügung stehen, die Projektergebnisse zugänglich machen und über neue Aktivitäten und Veröffentlichungen informieren.

10.2 Vorträge

1. Schweda M. & Pfaller L. (2017): **„Successful Aging“ und das gute Leben – normative Implikationen gerontologischer Alterskonzepte.** – Konstruktionen und Gestaltungen des Alterns. Soziale Potentiale, demographische Mythen und technische Möglichkeiten - 2. Jahrestagung des IARA (Altersforschungszentrum der FH-Kärnten). Villach, 21.-23.09.2017.
2. Pfaller L. & Schweda M. (2017): **„Successful = Healthy = Good?“ – Gerontological Concepts of „Successful Aging“ in Germany and their Normative Implications.** – “(Un)Making Europe: Capitalism, Solidarities, Subjectivities“ - 13th Conference of the European Sociological Association (ESA). Athen, 29.08.-01.09.2017.
3. Schweda M. (2017): **A Season to Everything? Introducing Life Course Perspectives to Bioethical Debates on Aging.** – „Cultural Narratives, Processes & Strategies in Representations of Age and Aging“ (European Network in Aging Studies / North American Network in Aging Studies). Graz, 27.-30.04.2017.
4. Schweda M. (2017): **Zwischen Resignation und Optimierung: Sollen wir das Altern bekämpfen?** – Evangelisches Diakoniewerk. Schwäbisch-Hall, 11.07.2017

5. Pfaller L. & Böhrer A. (2017): **Imagination und Abjekt – die Grenzen des Vorstellbaren als Grenzen des Sozialen.** – „Wissensrelationen“ - 2. Sektionskongress der Wissenssoziologie. Dortmund, 21.-23.09.2017.
6. Pfaller L. (2017): **Erfolgreiches, gesundes, gutes Altern? Soziologische und ethische Perspektiven auf „Successful Aging“.** – Forschungskolloquium (Institut für Psychogerontologie). Nürnberg, 26.06.2017.
7. Schweda M. (2018): **„Grenzen der Medizin im Alter“** – AEV-Kamingespräch. Hannover, 07.03.2018.
8. Pfaller L. (2018): **Kommentar zu Martina Schmidhuber: Zur Pathologisierung und Medikalisierung des Alters.** – „Der politische Körper. Natur und Naturverhältnis im biotechnischen Zeitalter“. Nürnberg, 12.-13.03.2018.
9. Schweda M. (2018): **Zwischen Vorsorge und Selbstentsorgung. Zur Responsibilisierung des Alterns im Zeichen der Demenz** – Symposium „Prevention?! The past, the contemporary and the (near) future of dementia research“ am Institut für Ethik und Geschichte der Medizin der Universitätsmedizin Göttingen. Göttingen, 06.-07.07.2018.
10. Pfaller L. & Schweda M. (2018): **„Successful Aging“ als Leitbild der Gesellschaft des langen Lebens? Soziologische Anmerkungen zu einem gerontologischen Konzept.** – Komplexe Dynamiken globaler und lokaler Entwicklungen. 39. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Soziologie. Göttingen, 24.09.-28.09.2018.
11. Pfaller L. (2018): **Strategien eines gesunden Alterns zwischen Ideal und Wirklichkeit** – 18. Jahrestagung „Consumer Health Care“: „Strategien der Gesundheitsversorgung in einer alternden Gesellschaft“. Berlin, 09.11.2018.
12. Schweda M. (2018): **Zwischen Autonomie und Fürsorge. Ethische Aspekte technisch assistierter Gesundheitsversorgung im Alter** – 18. Jahrestagung „Consumer Health Care“: „Strategien der Gesundheitsversorgung in einer alternden Gesellschaft“. Berlin, 09.11.2018.
13. Pfaller L. & Schweda M. (2018) **„Successful Aging“ in der Gerontologie - Kristallisationspunkt eines Selbstverortungsdiskurses** – Arbeitstreffen der Arbeitsgruppe „Altern und Ethik“ der Akademie für Ethik in der Medizin. Heidelberg, 05.-06.12.2018.
14. Schweda M. (2019): **Elektrische Robben und kluge Häuser. Technotope des Alterns in ethischer Perspektive** – Tagung „Ageing & Living in Place. Chancen und Risiken im Angesicht moderner Technik(en) und Technologien“. Olten, 31.01.-01.02.2019.

15. Schweda M. (2019): „**Erfolgreich altern? Ethische und sozialwissenschaftliche Perspektiven**“ – Öffentliche Vorlesungsreihe „Public Health“ der Jade Hochschule. Oldenburg, 08.03.2019.
16. Pfaller L. (2019): **Der Körper am Lebensende – eine Metaphernanalyse** – Tagung „Body Talk – Körperdiskurse, Körperpraktiken, Körperpolitik“. Erlangen, 13.-14.06.2019.
17. Schweda M. & Pfaller L. (2019): **Understanding the Success of „Successful Aging“. On the Moral Implications of a Gerontological Discourse.** – Tagung „Ethics and Concepts of Ageing Well“. Tübingen, 29.-30.11.2019.
18. Pfaller L. & Schweda M. (2019) **Empirische und ethische Perspektiven des Successful Aging** – Tagung „Gesund – erfolgreich – gut? Zur Diskussion gerontologischer und politischer Leitbilder des Alterns“. Nürnberg, 10.10.2019.
19. Weßel M. & Stange L. (2019): **Gutes Altern = gesundes, produktives und erfolgreiches Altern? Eine qualitative Analyse.** – Tagung „Gesund – erfolgreich – gut? Zur Diskussion gerontologischer und politischer Leitbilder des Alterns“. Nürnberg 10.10.2019. (Posterbeitrag).
20. Schweda M., Weßel M., Stange L., Ellerich-Groppe N. & Pfaller L. (2020) **Lebensqualität im Alter? Eine empirisch informierte ethische Analyse gerontologischer und gesundheitspolitischer Leitbilder des späteren Lebens.** – Jahrestagung 2020 der Akademie für Ethik in der Medizin Lebensqualität. Medizin.Ethik – Fragen und Perspektiven aus Klinik, Pflege, Forschung und Gesundheitsökonomie. Münster, 24.-26.9.2020 (Abstract angenommen, Veranstaltung findet wegen der COVID-19-Pandemie als Online-Format statt).

10.3 Publikationen

Die Projektergebnisse wurden und werden systematisch in Fach-Artikeln veröffentlicht:

1. Pfaller, L. & Schweda, M. (2017): „Successful Aging“ und gutes Altern. Zur Reflexion gerontologischer Leitbilder. *Angewandte GERONTOLOGIE Appliquée* 17 (3), S. 20-21
 → **Problemaufriss:** Darstellung des Projektes und konzeptionelle Überlegungen zur Analyse der normativen Prämissen des Successful Aging.
2. Pfaller, L. & Schweda, M. (im Erscheinen): „Successful Aging“ als Kristallisationspunkt gerontologischer Selbstverständigungsdiskurse. In: Franz Kolland, Vera Gallistl & Viktoria Parisot (Hrsg.): *Kulturgerontologie – Kulturalistische Perspektiven auf das Alter(n) im deutschsprachigen Raum*. Springer VS.
 → **Diskursanalyse:** Darstellung der Ergebnisse der Analyse der Experteninter-

- views und des Fachdiskurses. Der Beitrag zum Herausgeberband sichert dem Projekt und seinen Ergebnissen dauerhaften Anschluss an die einschlägige Diskussion in der Kulturgerontologie.
3. Schmitt, R., Schröter J., Pfaller, L. (2018): Metaphern des Alter(n)s.
In: dies.: *Systematische Metaphernanalyse. Eine Einführung*.
Wiesbaden: Springer VS, S. 121-132
→ **Metaphernanalyse „Altersbilder“**: Der Aufsatz sichert zum einen die Ergebnisse der Metaphernanalyse des empirischen Materials. Zum anderen trägt er neben diesem inhaltlichen Beitrag auch zur Weiterentwicklung der Methode der Metaphernanalyse bei.
 4. Schweda, M. & Pfaller, L. (im Erscheinen): Responsibilization of aging?
An ethical analysis of the moral economy of prevention. In: Leibing, A. und Schicktanz, S. (Hrsg.): *Preventing Dementia? Critical perspectives on a new paradigm of preparing for old age*. Berghan.
→ **Ethische Analyse: Verantwortung**: Der internationale und interdisziplinäre Herausgeberband, in welchem der Beitrag erscheint, wird in einem renommierten Verlag veröffentlicht. Er sichert dem Artikel damit langfristige und exponierte Sichtbarkeit.
 5. Pfaller, L. & Schweda, M. (2019): Excluded from the Good Life?
An Ethical Approach to Conceptions of Active Ageing.
In: *Social Inclusion*, 7 (3), S. 44–53. Open Access:
<https://www.cogitatiopress.com/socialinclusion/article/view/1918/1918>
→ **Ethische Analyse: gutes Leben**: Der Beitrag konnte open access veröffentlicht werden. Damit ist für diese Ergebnisse eine langfristige und gute Sichtbarkeit gewährleistet
 6. Pfaller, L. & Schweda, M. (im Erscheinen): (K)ein gutes Leben im Alter? Ethische Perspektiven auf Konzepte des Active Aging. In: Frewer, A. Bielefeldt, H. Herrler, C. und Klotz, S. (Hrsg.) *Gute Behandlung im Alter? Menschenrechte und Ethik zwischen Ideal und Realität*. Transcript
→ **Ethische Analyse: gutes Leben**: Der Beitrag stellt eine deutsche Übersetzung des open access Beitrages 5. dar. Dies war von der betreffenden Zeitschrift zur weiteren Dissemination ausdrücklich gewünscht und ermöglicht eine gezielte Kommunikation der betreffenden Forschungsergebnisse in den deutschsprachigen Diskurs. Zudem konnte über die Veröffentlichung die Kooperation mit dem Graduiertenkolleg „Menschenrechte und Ethik in der Medizin für Ältere“ an der FAU gestärkt werden.

7. Morgenstern, N. & Schramm T. (2020): Gesund – erfolgreich – gut? Zur Diskussion gerontologischer und politischer Leitbilder des Alterns (Tagungsbericht). In: *Ethik in der Medizin*.
Open Access: <https://doi.org/10.1007/s00481-020-00572-4>
→ **Tagungsbericht:** Der Bericht sichert die Ergebnisse und Diskussionen der Abschlusstagung.
8. Pfaller, L. & Schweda, M. (Hrsg., in Bearbeitung): "Successful Aging"? Gerontologische Leitbilder des Alterns in der Diskussion. Springer VS.
→ **Repräsentation der deutschsprachigen Gerontologie:** Der Herausgeberband nimmt die international geführte Diskussion um Successful Aging auch für den deutschsprachigen Raum auf und stellt sie systematisch dar. Er versammelt maßgebliche Vertreterinnen und Vertreter der deutschsprachigen Gerontologie.

10.4 Presse

1. Haller Tagblatt: [„Das Altern bekämpfen?“](#) (31.07.2017)
2. Zeit Online: [„Ende gut, fast alles gut“](#) (29.08.2017)
3. Pressemitteilung der FAU zum Projektstart (10.04.2017):
<https://www.fau.de/2017/04/news/wissenschaft/wie-wollen-wir-alt-werden/>
4. Press Release (09.05.2017):
<https://www.fau.eu/2017/05/09/news/research/how-do-we-wish-to-age/>

11. Verwertung der Projektergebnisse (Nachhaltigkeit / Transferpotenzial)

11.1 Implikationen der Ergebnisse für das BMG

Die Implikationen der Projektergebnisse ergeben sich aus der unter Punkt 8.1 dargestellten Diskussion. Zunächst ist noch einmal auf die Funktion des Konzeptes „Successful Aging“ für den gerontologischen Fachdiskurs hinzuweisen, die sich im Sinne einer Art „diskursiven Katalysators“ interpretieren lässt. Trotz aller – ja auch sehr nachdrücklichen und grundsätzlichen – Kritik hält die Gerontologie weiterhin an dem Konzept selbst bzw. aus forschungs- und veröffentlichungspragmatischen Gründen am bloßen Wording „Successful Aging“ fest. Allerdings stellt dieser Befund das Fach nicht nur vor die Herausfor-

derung, wie mit den betreffenden Begrifflichkeiten innerhalb der Gerontologie umzugehen ist. Noch wesentlicher erscheint die Frage, wie diesen Ambivalenzen des Successful Aging in der gerontologischen Wissenschaftskommunikation und Politikberatung Rechnung getragen werden kann, damit die in der Gerontologie doch eigentlich adressierten und erörterten Probleme auf politischer Ebene nicht doch wieder zu Gunsten einer affirmativ-programmatischen Begriffsverwendung ausgeblendet bleiben.

Darüber hinaus sind auch die evaluativen und normativen Implikationen gerontologischer Leitbilder des Alterns für die politische Gesundheitskommunikation nicht zu unterschätzen. Wie die ethische Analyse zeigte, transportieren solche Leitbilder vielfältige überwiegend implizite Wertvorstellungen und moralische Normen, die der ausdrücklichen Thematisierung und gesellschaftlichen Erörterung bedürfen. Das betrifft zum einen die meist unhinterfragten Vorstellungen guten Lebens, die in Konzepten erfolgreichen Alterns eingeschlossen sind und problematische aktivistische, produktivistische und ökonomistische Verkürzungen und Einseitigkeiten aufweisen. Zum anderen sind auch die mit dem Successful-Aging-Diskurs einhergehenden Verantwortungszuschreibungen ausdrücklich zu formulieren und so einer kritischen Auseinandersetzung zugänglich zu machen. Das betrifft insbesondere die einseitige Verkürzung der Verantwortungsfrage im Sinne individueller gesundheitlicher Eigenverantwortung unter Ausblendung der faktischen Grenzen sowie der institutionellen und strukturellen Ermöglichungsbedingungen individueller Verantwortungsübernahme. Tatsächlich deutet die empirische Analyse von Laienperspektiven darauf hin, dass der Gedanke der Übernahme (gesundheitlicher) Eigenverantwortung selbst bereits vielfach in lebensweltlichen Vorstellungen guten Lebens und Alterns verankert ist. Hieran könnte die politische Gesundheitskommunikation entsprechend anknüpfen. Dagegen werden strategisch-instrumentelle Verwendungen des Eigenverantwortungsbegriffs als Residualkategorie fortschreitenden Sozialabbaus von Bürgerinnen und Bürgern meist leicht als solche erkannt und als strukturell überfordernde ideologische Apelle zurückgewiesen.

Die relevanten Implikationen der Projektergebnisse für das BMG wurden auch in einem Policy Brief zur politischen Gesundheitskommunikation aufbereitet.

11.2 Nachhaltigkeit der Strukturen und Transfermöglichkeit

Die Verbindung soziologischer Analyse und die auf Konzepte des Successful Aging angewendete ethische Systematik von gutem Leben und Verantwortung lässt sich in dieser Form auf weitere Fragestellungen übertragen. In der aktuellen Corona-Pandemie etwa scheinen intergenerationelle Solidaritäts- und Verantwortungszuschreibungen eine große Rolle in politischen und medialen Diskursivierungen des Alterns zu spielen und einer näheren ethischen Betrachtung zu bedürfen. Ein entsprechender Folgeantrag, der ausdrücklich auf die bewährte Kooperation und die erzielten Projektergebnisse aufbaut, wurde im Juni 2020 unter dem Titel „The Public (Re-)Negotiation of Intergenerational Solidarity and Responsibility in the Corona-Pandemic – Media Discourse Analysis and Ethical Evaluation (PRISMAE)“ bei der VolkswagenStiftung eingereicht ([link Call](#)).

Die aufgebauten Strukturen (Kooperationen, Projektbeirat, aber auch die Kontakte aus den Experteninterviews) haben nicht nur zum Gelingen des Projektes und der Abschluss-tagung beigetragen, sondern werden bspw. in Form der gemeinsamen Arbeit am Herausgeberband weitergeführt. Sowohl die AG „Altern und Ethik“ der AEM (Akademie für Ethik in der Medizin) als auch das Graduiertenkolleg „Menschenrechte und Ethik in der Medizin für Ältere“ der FAU sowie die Gesprächspartnerinnen und -partner der Experteninterviews und der Projektbeirat waren an der Abschluss-tagung und der nun daraus hervorgehenden Publikation beteiligt. Für Kooperationen in künftigen neuen Projekten und Publikationen können wir in Zukunft diese erfolgreiche Zusammenarbeit fortführen. Durch die AG „Altern und Ethik“ sowie das IZGDD der FAU sind die dafür erforderlichen Strukturen zudem auf Dauer gesichert.

Die Kooperationen im Einzelnen:

Das Projekt ist seit Beginn auf erfreuliche Resonanz gestoßen und konnte mehrere Kooperationen aufbauen und stärken. So ergab sich eine Kooperation mit dem Graduiertenkolleg „Menschenrechte und Ethik in der Medizin für Ältere“ ([link](#)) an der FAU. Am 28.10.2018 fand ein gemeinsames Arbeitstreffen mit den Leitern und Mitgliedern des Kollegs statt. Im Vordergrund stand die Vorstellung der Projekte der Stipendiatinnen und Stipendiaten. Mitglieder des Kollegs waren sowohl als Gäste als auch als Vortragende auf der Abschluss-tagung des Projektes vertreten. Innerhalb der FAU fand das Projekt zudem Anschluss an das IZGDD ([link](#)). Im IZGDD konnte das Thema Alter als eines der sozialen

Ungleichheit eingebracht werden und ergänzt so das Programm und die Arbeitsschwerpunkte des Zentrums. So konnte bspw. ein Vortrag zum Thema „Alter als Kategorie sozialer Ungleichheit“ für die Ringvorlesung des IZGDD ([link](#)) eingebracht werden. Ein die Vorlesung begleitendes Buchprojekt wird von Larissa Pfaller mitherausgegeben und ist derzeit in Bearbeitung.

Überdies widmet sich ein von Mark Schweda und Larissa Pfaller gemeinsam mit Heinz Rügger geleiteter Schwerpunkt der Arbeitsgruppe „Altern und Ethik“ in der Akademie für Ethik in der Medizin ([link](#)) schwerpunktmäßig dem Thema gerontologischer Leitbilder, dem die AG mehrere Arbeitstreffen widmete. Eine Verbindung ergab sich auch zu dem an der Universität Tübingen angesiedelten BMG-Projekt „„Gelingendes‘ und ‚gesundes‘ Alter(n) in der pluralistischen Gesellschaft. Systematische Übersicht ethischer Fragen“ ([link](#)). Dabei wurden im Rahmen eines Arbeitstreffens (21.04.2017 in Stuttgart) mögliche Berührungspunkte, Synergien und Kooperationsperspektiven zwischen den beiden Projekten angesprochen und erörtert. So konnte die projektübergreifende Kooperation bei der systematischen Literaturrecherche initiiert werden.

Zusätzlich konnten in Erlangen zwei Methodenworkshops mit mehreren Kooperationspartnerinnen und Kooperationspartnern (IZGDD [link](#), DFG-Projekt „Andere schön machen – Arbeit am Körper als Dienstleistung und Erwerbsarbeit“ [link](#) und Forschungskolloquium der Professur für qualitative Sozialforschung, Prof. Renate Liebold [link](#)) durchgeführt werden: Ein Workshop am 07. und 08.12.2017 zu der im Projekt verwendeten Metaphernanalyse wurde geleitet von Larissa Pfaller und Rudolf Schmitt, dem maßgeblichen Experten für die Methode der systematischen Metaphernanalyse ([link](#)). Der zweite Workshop fand zur Methode der wissenssoziologischen Diskursanalyse am 07. und 08.02.2019 statt. Hierfür konnte Saša Bosančić, einer der Mitentwickler dieses Forschungsprogrammes, gewonnen werden ([link](#)).

Die Kooperation mit dem Begründer der Metaphernanalyse in Deutschland, Prof. Dr. Rudolf Schmitt, konnte weiter ausgebaut werden. Gemeinsam wurde ein Einführungsbuch in die Metaphernanalyse herausgegeben, in dem auch ein Beispiel aus dem Projektkontext vertreten war ([link](#)). Eine weitere Publikation, „Die Praxis der Metaphernanalyse“, ist in Vorbereitung.

12. Publikationsverzeichnis

12.1 Publikationen

1. Pfaller, L. & Schweda, M. (2017): „Successful Aging“ und gutes Altern. Zur Reflexion gerontologischer Leitbilder. *Angewandte GERONTOLOGIE Appliquée* 17 (3), S. 20-21
2. Pfaller, L. & Schweda, M. (im Erscheinen): „Successful Aging“ als Kristallisationspunkt gerontologischer Selbstverständigungsdiskurse. In: Franz Kolland, Vera Gallistl & Viktoria Parisot (Hrsg.): *Kulturgerontologie – Kulturalistische Perspektiven auf das Alter(n) im deutschsprachigen Raum*. Springer VS
3. Schmitt, R., Schröter J., Pfaller, L. (2018): Metaphern des Alter(n)s. In: dies.: *Systematische Metaphernanalyse*. Eine Einführung. Wiesbaden: Springer VS, S. 121-132
4. Schweda, M. & Pfaller, L. (im Erscheinen): Responsibilization of aging? An ethical analysis of the moral economy of prevention. In: Leibing, A. und Schicktanz, S. (Hrsg.): *Preventing Dementia? Critical perspectives on a new paradigm of preparing for old age*. Berghan.
5. Pfaller, L. & Schweda, M. (2019): Excluded from the Good Life? An Ethical Approach to Conceptions of Active Ageing. In: *Social Inclusion*, 7 (3), S. 44–53. Open Access: <https://www.cogitatiopress.com/socialinclusion/article/view/1918/1918>
6. Pfaller, L. & Schweda, M. (im Erscheinen): (K)ein gutes Leben im Alter? Ethische Perspektiven auf Konzepte des Active Aging. In: Frewer, A. Bielefeldt, H. Herrler, C. und Klotz, S. (Hrsg.) *Gute Behandlung im Alter? Menschenrechte und Ethik zwischen Ideal und Realität*. Transcript
7. Morgenstern, N. & Schramm T. (2020): Gesund – erfolgreich – gut? Zur Diskussion gerontologischer und politischer Leitbilder des Alterns (Tagungsbericht). In: *Ethik in der Medizin*. Open Access: <https://doi.org/10.1007/s00481-020-00572-4>
8. Pfaller, L. & Schweda, M. (Hrsg., in Bearbeitung): „Successful Aging“? Gerontologische Leitbilder des Alterns in der Diskussion. Springer VS.

12.2 Abschlussarbeiten mit Projektbezug

1. „Spätaussiedler*innen in Altenpflegeheimen“
(abgeschlossen, FAU, Masterarbeit)
2. „Vorstellungen des guten Alterns“
(abgeschlossen, FAU, Masterarbeit)
3. „Personalentwicklungsmaßnahmen in einer alternden Gesellschaft –
Vorbeugen von Altersdiskriminierung oder Reproduktion von Ageismen?“
(abgeschlossen, FAU, Masterarbeit)
4. „Interaktion mit Demenzpatient*innen“
(abgeschlossen, FAU, Bachelorarbeit)
5. „Altersbilder in Indien“ (laufend, FAU, Masterarbeit)
6. „Gewalt in der Pflege“ (laufend, FAU, Bachelorarbeit)

Danksagung

Wir bedanken uns beim Bundesministerium für Gesundheit, beim Bundesverwaltungsamt und bei der VDI/VDE Innovation + Technik GmbH für die gute Zusammenarbeit und Betreuung des Projektes. Darüber hinaus gilt unser Dank dem BMBF-Projekt „Biomedizinische Lebensplanung für das Altern“, das uns die dort erhobenen Interviews und Fokusgruppen zur Sekundäranalyse zur Verfügung gestellt hat. Schließlich bedanken wir uns bei unserem Projektbeirat und den Expertinnen und Experten, die mit ihrem Wissen und ihren Einschätzungen entscheidend zum Gelingen des Projektes beigetragen haben. Für die Gestaltung des Berichtes bedanken wir uns bei Frau Bärbel Rhades, Marketing FAU Erlangen-Nürnberg.

Literaturverzeichnis

- Austin, Carol D (1991): „Aging well: What are the odds“, *Generations* 15/1, S. 73–75.
- Baltes, Paul B. und Margret M. Baltes (Hrsg.) (1990): *Successful Aging: Perspectives from the Behavioral Sciences*, New York: Cambridge University Press.
- Bearon, Lucille B (1996): „Concepts in gerontology: Successful aging: What does the good life look like?“, *Forum for Family and Consumer Sciences* 1/3, S. 1–7.
- BMFSFJ (2006): Fünfter Bericht zur Lage der älteren Generation in der Bundesrepublik Deutschland: Potenziale des Alters in Wirtschaft und Gesellschaft. Der Beitrag älterer Menschen zum Zusammenhalt der Generationen, Berlin: Bundestags-Drucksache 16/2190.
- (2010): Sechster Bericht zur Lage der älteren Generation in der Bundesrepublik Deutschland Altersbilder in der Gesellschaft, Berlin: Bundestags-Drucksache 17/3815.
- Boudiny, Kim (2013): „‘Active ageing’: from empty rhetoric to effective policy tool“, *Ageing & Society* 33, S. 1077–1098.
- Bowling, Ann (2006): „Lay perceptions of successful ageing“, *European Journal of Ageing* 3/3, S. 123–136.
- Bröckling, Ulrich (2008): „Vorbeugen ist besser ... Zur Soziologie der Prävention“, *Behemoth. A Journal on Civilisation* 1, S. 38–48.
- Brunnett, Regina (2009): *Die Hegemonie symbolischer Gesundheit. Eine Studie zum Mehrwert von Gesundheit im Postfordismus*, Bielefeld: transcript.
- Bülow, Morten Hillgaard und Thomas Söderqvist (2014): „Successful ageing: a historical overview and critical analysis of a successful concept“, *Journal of Aging Studies* 31, S. 139–149.
- Butler, Robert N. und Herbert P. Gleason (Hrsg.) (1985): *Productive Aging: Enhancing Vitality in Later Life*, New York: Springer.
- Cardona, Beatriz (2008): „‘Healthy Ageing’ policies and anti-ageing ideologies and practices: on the exercise of responsibility“, *Medicine, Health Care and Philosophy* 11/4, S. 475–483.
- Denninger, Tina u. a. (2014): *Leben im Ruhestand: Zur Neuverhandlung des Alters in der Aktivgesellschaft*, Bielefeld: transcript.
- Depp, Colin A. und Dilip V. Jeste (2006): „Definitions and predictors of successful aging: A comprehensive review of larger quantitative studies“, *Journal of Geriatric Psychiatry* 14/1, S. 6–20.

- Dillaway, Heather E. und Mary Byrnes (2009): „Reconsidering Successful Aging. A Call for Renewed and Expanded Academic Critiques and Conceptualizations“, *Journal of Applied Gerontology* 28/6, S. 702–722.
- van Dyk, Silke (2009): „Junge Alte‘ im Spannungsfeld von liberaler Aktivierung, ageism und anti-ageing-Strategien“, in: van Dyk, Silke und Stephan Lessenich (Hrsg.): Die jungen Alten. Analysen einer neuen Sozialfigur, Frankfurt am Main: Campus, S. 316–339.
- (2014): „The appraisal of difference: Critical gerontology and the active-ageing-paradigm“, *Journal of Aging Studies* 31, S. 93–103.
- van Dyk, Silke und Stefanie Graefe (2012): „Prävention ohne Ende? Eine soziologische Bestandsaufnahme neuer Alter(n)spolitiken“, in: Schicktanz, Silke und Mark Schweda (Hrsg.): Pro-Age oder Anti-Aging? Altern im Fokus der modernen Medizin, Frankfurt am Main/New York: Campus, S. 69–86.
- van Dyk, Silke und Stephan Lessenich (2009): Die jungen Alten. Analyse einer neuen Sozialfigur, Frankfurt am Main: Campus.
- Estes, Carroll L. (Hrsg.) (2001): Social policy and aging: A critical perspective, Thousand Oaks Aufl., CA: Sage.
- Flatt, Michael A. u. a. (2013): „Are “anti-aging medicine” and “successful aging” two sides of the same coin? Views of anti-aging practitioners“, *Journals of Gerontology, Series B: Psychological Sciences and Social Sciences* 68/6, S. 944–955.
- Grenier, Amanda und Jill Hanley (2007): „Older Women and ‘Frailty’ Aged, Gendered and Embodied Resistance“, *Current Sociology* 55/2, S. 211–228.
- Hank, Karsten (2011): „How “Successful” Do Older Europeans Age? Findings From SHARE“, *The Journals of Gerontology Series B: Psychological Sciences and Social Sciences* 66B/2, S. 230–236.
- Holstein, Martha B. und Meredith Minkler (2003): „Self, Society, and the “New Gerontology”“, *The Gerontologist* 43/6, S. 787–796.
- Höpflinger, François und Thanh-Huyên Ballmer-Cao (1997): Frauen im Alter - Alter der Frauen: ein Forschungsdossier, Seismo-Verlag.
- Journals of Gerontology (2017): *Special Issue: Successful Aging*, 72/2.
- Katz, Stephen (1996): Disciplining Old Age. The Formation of Gerontological Knowledge, Charlottesville: University Press of Virginia.
- (2013): „Active and Successful Aging. Lifestyle as a Gerontological Idea“, *Recherches sociologiques et anthropologiques* 44/1, S. 33–49.

- Katz, Stephen und Toni Calasanti (2015): „Critical Perspectives on Successful Aging: Does It “Appeal More Than It Illuminates”?, *The Gerontologist* 55/1, S. 26–33.
- Keller, Reiner (2008): „Diskurse und Dispositive analysieren. Die Wissenssoziologische Diskursanalyse als Beitrag zu einer wissensanalytischen Profilierung der Diskursforschung“, *Historical Social Research* 33 33/1, S. 73–107.
- (2011a): Wissenssoziologische Diskursanalyse. Grundlegung eines Forschungsprogramms, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- (2011b): Diskursforschung. Eine Einführung für SozialwissenschaftlerInnen, Wiesbaden: VS.
- Kemp, Candace L. und Margaret Denton (2003): „The allocation of responsibility for later life: Canadian reflections on the roles of individuals, government, employers and families“, *Ageing & Society* 23/6, S. 737–760.
- Kickbusch, Ilona (2006): Die Gesundheitsgesellschaft. Megatrends der Gesundheit und deren Konsequenzen für Politik und Gesellschaft, Gamburg: Verlag für Gesundheitsförderung.
- Lessenich, Stephan (2008): Die Neuerfindung des Sozialen. Der Sozialstaat im flexiblen Kapitalismus, Bielefeld: transcript.
- (2009): „Lohn und Leistung, Schuld und Verantwortung: Das Alter in der Aktivgesellschaft“, in: van Dyk, Silke und Stephan Lessenich (Hrsg.): Die jungen Alten. Analysen einer neuen Sozialfigur, Frankfurt am Main: Campus, S. 279–295.
- Martin, Peter u. a. (2015): „Defining successful aging: a tangible or elusive concept?“, *The Gerontologist* 55/1, S. 14–25.
- Martinson, Marty und Clara Berridge (2015): „Successful Aging and Its Discontents: A Systematic Review of the Social Gerontology Literature“, *The Gerontologist* 55/1, S. 58–69.
- Mayring, Philipp (2015): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken, 12. Aufl., Weinheim: Beltz.
- Morgenstern, Nadja und Tobias Schramm (2020): „„Gesund – erfolgreich – gut? Zur Diskussion gerontologischer und politischer Leitbilder des Alterns““, *Ethik in der Medizin* 32/2, S. 219–223.
- Moulaert, Thibault und Simon Biggs (2013): „International and European policy on work and retirement: Reinventing critical perspectives on active ageing and mature subjectivity“, *Human Relations* 66/1, S. 23–43.

- Nussbaum, Martha C. (2011): *Creating Capabilities, The Human Development Approach*, Cambridge: Harvard University Press, <https://www.degruyter.com/view/product/184716> (zugegriffen am 17.4.2019).
- Petersen, Alan und Deborah Lupton (1996): *The New Public Health: Health and Self in the Age of Risk*, Thousand Oaks: Sage Publications.
- Pfaller, Larissa und Mark Schweda (im Erscheinen): „Successful Aging‘ als Kristallisationspunkt gerontologischer Selbstverständigungsdiskurse“, in: Kolland, Franz, Vera Gallistl und Viktoria Parisot (Hrsg.): *Kulturgerontologie – Kulturalistische Perspektiven auf das Alter(n) im deutschsprachigen Raum*, Springer VS.
- (2017): „Successful Aging‘ und gutes Altern. Zur Reflexion gerontologischer Leitbilder“, *Angewandte GERONTOLOGIE Appliquée* 17/3, S. 20–21.
- (2019): „Excluded from the Good Life? An Ethical Approach to Conceptions of Active Ageing“, *Social Inclusion, thematic issue on Old-Age Exclusion* 7/3, Open Access: <https://www.cogitatiopress.com/socialinclusion/article/view/1918/1918>.
- Phelan, Elizabeth A. u. a. (2004): „Older adults‘ views of ‚successful aging‘--how do they compare with researchers‘ definitions?“, *Journal of the American Geriatrics Society* 52/2, S. 211–216.
- Ranzijn, Rob (2010): „Active ageing - another way to oppress marginalized and disadvantaged elders? Aboriginal Elders as a case study“, *Journal of Health Psychology* 15/5, S. 716–723.
- Rose, Nikolas (2007): *Politics of Life Itself. Biomedicine, Power, and Subjectivity in the Twenty-First Century*, Princeton: Princeton University Press.
- Rowe, John W. und Robert L. Kahn (1987): „Human aging: usual and successful“, *Science* 237/4811, S. 143–149.
- (1997): „Successful Aging“, *The Gerontologist* 37/4, S. 433–440.
- (1998): *Successful Aging*, New York: Pantheon Books.
- Schick Tanz, Silke und Mark Schweda (2012): „The Diversity of Responsibility: The Value of Explication and Pluralization“, *Medicine Studies* 3/3, S. 131–145.
- Schick Tanz, Silke, Mark Schweda und Brian Wynne (2012): „The ethics of ‚public understanding of ethics‘--why and how bioethics expertise should include public and patients‘ voices“, *Medicine, Health Care, and Philosophy* 15/2, S. 129–139.
- Schmitt, Rudolf (2011): „Methoden der sozialwissenschaftlichen Metaphernforschung“, in: Junge, Matthias (Hrsg.): *Metaphern und Gesellschaft. Die Bedeutung der Orientierung durch Metaphern*, Wiesbaden: Springer VS, S. 167–184.

- (2017): *Systematische Metaphernanalyse als Methode der qualitativen Sozialforschung*, Wiesbaden: Springer VS.
- Schmitt, Rudolf, Julia Schröder und Larissa Pfaller (2018): *Systematische Metaphernanalyse: Eine Einführung*, Wiesbaden: Springer VS.
- Schmitt, Rudolf, Julia Schröder und Larissa Pfaller (2018): „Metaphern des Alter(n)s“, in: Schmitt, Rudolf, Julia Schröder und Larissa Pfaller (Hrsg.): *Systematische Metaphernanalyse. Eine Einführung*, Wiesbaden: Springer VS, S. 121–132.
- Schweda, Mark und Larissa Pfaller (im Erscheinen): „Responsibilization of aging? An ethical analysis of the moral economy of prevention“, in: Leibing, Annette und Silke Schicktanz (Hrsg.): *Preventing Dementia? Critical perspectives on a new paradigm of preparing for old age*, berghan.
- Schweda, Mark u. a. (Hrsg.) (2017): *Planning Later Life. Bioethics and Public Health in Aging Societies*, London, New York: Routledge.
- Stückler, Anderas (2016): „Schöne neue Alterswelt? Zum ideologischen Charakter des Active Ageing“, in: von Stöckl, Claudia, Karin Kicker-Frisinghelli und Susanna Finker (Hrsg.): *Die Gesellschaft des langen Lebens. Soziale und individuelle Herausforderungen*, Bielefeld: transcript, S. 29–44.
- The Gerontologist (2015): *Special Issue: Successful Aging*, 55/1.
- United Nations (2002): „Political Declaration and Madrid International Plan of Action on Ageing“. https://www.un.org/en/events/pastevents/pdfs/Madrid_plan.pdf
- (2008): „The Madrid International Plan of Action on Ageing. Guiding Framework and Toolkit for Practitioners & Policy Makers“. <https://www.un.org/esa/socdev/documents/ageing/guiding-toolkit2008.pdf>
- United Nations Economic Commission for Europe (2009): „Mainstreaming Aging“. https://www.unece.org/fileadmin/DAM/pau/_docs/age/2011/Policy-briefs/1-Policy-brief_Mainstreaming-Eng.pdf
- Venne, Robert (ohne Jahr): „Mainstreaming the Concerns of Older Persons into the Social Development Agenda. United Nations, <http://www.un.org/esa/socdev/ageing/documents/mainstreaming/positionpaper.pdf>.
- Wahl, Hans-Werner, Dorly Deeg und Howard Litwin (2016): „Successful ageing as a persistent priority in ageing research“, *European Journal of Ageing* 13/1, S. 1–3.
- Walker, Alan (2002): „A strategy for active ageing“, *International Social Security Review* 55/1, S. 121–139.
- WHO (2015): *World Report on Ageing and Health.*, Geneva: WHO.